

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Effen, Steele, Hattingen und Wattencheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Seifenhäutler, Wodum, Wittenstraße 12-14. Fernruf 647 66.
 Volkshochschule Dortmund. 6146; Gattigen, Viktor-Luge-Str. 12.
 Fernruf 2095, Volkshochschule Essen 1950; Essen-Steele, We-
 senfelder Str. 302 Fernr. 882 30, Volkshochschule Dortmund 193 86;
 Witten/Reib. Freizeithaus. 18, Fernr. 1876, Volkshochsch. Dortmund 30430
 Freud und Vergnügen: Schürmann & Alldag, Wodum

1937

Endlich Freiwilligenkontrolle!

§ Wenn die Beschlüsse, die zunächst einmal der

Wenn die Beschlüsse, die zunächst einmal der Unterhaushof des Londoner Admirationsschiffes ausgemittelt hat, nun auch durchgeführt werden, dann wird am 20. Februar das Verbot der Einreise von Freiwilligen nach Spanien Gültigkeit erlangen und in der Nacht vom 6. zum 7. März wird die internationale Kontrolle an der spanischen Grenze zur Verhinderung der Einreise von Freiwilligen und der Verbringung von Kriegsmaterial in spanisches Gebiet wirksam werden. Diese Kontrolle soll ausübt werden von den Flotten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Schwedens. Noch nicht geklärt ist die Haltung, die Portugal, das in eine lange Landgrenze gegen Spanien hat, zu dem Beschlusse einnehmen wird, und nicht genauer ausgeführt ist vorläufig, wie die Kontrolle an der Burenagrenze zwischen Frankreich und Spanien behandelt werden soll. Man bemerkt sich in London, dem Beschlusse des Unterhaushofes als einen Erfolg der französischen Politik hinzurechnen. Allerdings könnte man versucht sein zu fragen: Welcher Politik? Frankreichs? Noch am Tage vor der Beschlusshaltung im Ausschusse meldeten Pariser Zeitungen, in den politischen Kreisen Frankreichs sei man durch die neuere Entwicklung der spanischen Kämpfe in wachsender Maße beunruhigt und es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß der französische Vertreter im Londoner Ausschusse erklären werde, es sei unmöglich, die französische Grenze für Freiwillige und Kriegsmaterial zur Unterbringung von Valencia zu schließen. Natürlich wurden diese Andeutungen wieder mit baldigen Beschuldigungen gegen Italien und Deutschland überhäuft. Trend etwas scheint jedenfalls in der Ansichtshaltung nicht sehr geklappt zu haben, denn der französische Volkstheater Corbin soll nach Meldungen englische Blätter unmißverständliche Drohungen ausgesprochen haben, für den Fall, daß der Kontrollplan nicht in den nächsten vier bis fünf Tagen Wirksamkeit werde. Das könnte die Tage vorher erfolgten französischen Meldungen bestätigen, daß Frankreich sich in diesem Falle völlig freie Hand vorbehalte. Reichlich unklar ist die so weitergeführte Haltung, Moskau hat zwar dem Kontrollbeschlusse zugestimmt. Gleichwohl wird aber gemeldet, am selben Tage seien in Paris wieder 10000 Kommunikanten ein getroffen, die doch mehr oder weniger mit Moskau Geld für die spanischen Volkswaffen angeworben werden sind, und sie hätten kategorisch verlangt, daß man ihnen den Uebertritt nach Spanien

rocknen und den wirtschaftlichen Fortschritt ins Ge-
gegentheil verkehren würde. Man könne auch nicht behaup-
ten, daß übermäßig viel Geld durch Anleihen aufge-
bracht wurde, da immerhin drei Viertel der Ausgaben
durch Steuern gedeckt würden. Niemand und am
wenigsten der Schachzöglcr könne das Anwachsen der
Kassen ohne Gefühle des Unbehagens sehen. Für
Sitz jedoch könne man nur die Röhre zusammen-
reißen und mit den Maßnahmen fortzuschreiten, auf die
man nicht verzichten könne. „Der Frieden, die poli-
tische Beruhigung, die Abrüstung können nicht von
einer Macht allein erreicht werden“, so schloß Cham-
berlain.

Nach Neville Chamberlain ergriff der frühere Minister Bethick Lawrence für die Opposition das Wort. Er erklärte, daß die finanziellen Vorschläge der Regierung

beispiellos und so ungeheuerlich
eien, daß sie die Opposition zu einem direkten An-
griff auf die Regierung zwängen. Er halte die Neue-
ungen, die in der P

Nach dieser Stunde der Kameradschaft von Männern, die am eigenen Leben erfahren haben, was der Krieg bedeutet, war es eigentlich kein Abschied, als die Frontkämpfer aus Valbois Berichtsgedanken zurückführten, denn sie alle drückten den Wunsch nach einem Wiedersehen aus, einem friedlichen Wiedersehen und nicht einem Wiedersehen auf den Schlachtfeldern Europas.

Milliarden noch aus?

mitgeteilt würden, gebe es zum ersten Mal öffentlich eine Schätzung an, was insgesamt für Verteidigungs zwecke in den nächsten Jahren in Aussicht genommen werden müsse.

Der Plan der Regierung sieht bekanntlich vor, daß das britische Schatzamt ermächtigt werden soll, innerhalb der nächsten fünf Jahre bis zum 31. März 1942 Anteile für Rüstungs zwecke aufzulegen, die eine Summe von 400 Millionen Pfund (etwa 5 Milliarden RM) nicht überschreiten sollen.

Selbst die Zahl von 1,5 Milliarden Pfund Sterling (etwa 18 Milliarden RM!) könne nicht als endgültig angesehen werden.

Angeichts des großen Interesses, das man dieser Frage im ganzen Lande entgegenbringt, war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt.

Wenn die Umstände sich ändern sollten, so daß Großbritannien sein Programm vermindern könnte, so werde das umso besser sein. Auf der anderen Seite müsse man berücksichtigen, daß sich die Umstände geändert hätten, seitdem Großbritannien dieses Programm zum ersten Male erwidern hätte, und es könnte sehr wohl sein, daß es sich wiederum zu seinem Nachteil ändern könnte. Es könnte sein, daß die 1,5 Milliarden (rund 18 Milliarden RM) schließlich nicht die Gesamtkummedarstellen, die das Land für diese Zwecke ausgeben müsse.

Nach der üblichen Fragezeit erhob sich Schatzkanzler Neville Chamberlain, um den Antrag der Regierung zu begründen. Er wurde von den Regierungsmitgliedern mit lebhaftem Beifall begrüßt. Neville Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Feststellung, er stimme dem Führer der Opposition I., wenn dieser vor einer Woche den Plan, 400 Millionen Pfund für die Verteidigung aufzulegen, als einen beispiellosen Vorgang in Friedenszeiten bezeichnet habe. Zugleich müsse er jedoch feststellen, daß es nicht zum ersten Male der Fall sei, daß Anleihen aufgelegt worden seien, um die Kosten für die Verteidigung aufzubringen. Die Rechtfertigung für sein Vorgehen liege

Der Echo-Anhänger wandte sich hierauf gegen die Forderung der Deposition, daß die künftigen Rüstungsausgaben durch Steuern gedeckt werden müßten. Er meinte, daß diese Forderung auf die schlechten Erfahrungen mit der feinerzeitigen Anleihe der Labour-Regierung zurückzuführen sei. Die nationale Regierung, so betonte er demgegenüber, sei in der Lage, 400 Millionen Pfund ohne Gefahr zu leihen, weil sie die Staatsfinanzen geordnet habe. Wenn die Regierung von einer 400-Millionen-Pfund-Anleihe Gebrauch mache, würde sie

in den beispiellosen Umständen der Gegenwart,
die Großbritannien diese ungeheueren Aus-
gaben aufgezwungen hätten.

etwa 220 Millionen jährlich für die Verteilung ausgeben.

Sum Beispiet betrügen die Vorschläge für dieses Jahr 188 Millionen Pfund. Hierzu kämen 32 Millionen zufällige Ausgaben, die aus Steuereinnahmen gedeckt werden müßten. Wenn man statt dieser 32 Millionen aber 112 Millionen durch Steuern aufbringen müßte, würde man dem Lande eine Last auferlegen, die seine wirtschaftlichen Hilfsmittel ver-

Die Labour-Partei beschließt Ablehnung

MNZ London, 17. Febr. (Drathstb.) Die Fraktion der Labour-Partei trat am Mittwoh im Un-
terhaus vor der Aussprache über die Rüstungsanleihe
auf und beschloß, die geplanten Ausgaben der
Regierung für die Aufrüstungs Zwecke abzuleh-
nen. Die Partei begründet den Beschluß damit, daß
der Ansicht nach das gesamte Aufrüstungsprogramm
durch direkte Steuern gedeckt werden müsse,
und daß von der Regierung ein bestimmter
Friedensplan zu verlangen sei. Diesen be-
stehe die Regierung aber nicht.

(Draht) Aus
es fordert der
und Proba-
nntaa, dem
ung zu sehen.

der Eisen-
ziert

Am Reichs-
schiff cho-
ffentlich: wor-
er die deut-
schen Bahn

Abbruch des
Vertrages ge-
hr 1920 zurück.
In alle Staats-
sche Reich mit
tte unästha-
g der Bahn-
Es sind un-
ei nicht we-
gibt, deren
Schritte liegen
Tefschon
ste, in die die
zum Teil 20
Grenze ent-
tungen eben

Vertrag ist im
geblieben, die
hätte. Die
fischen Boden
der Reichs-
bedeutet die
eigene Straße
venne soll der
Auf dem
hr ebenso wie
dahn beforat,
nen den Ver-

Bodum.
Schiffers,

Urpolitischen
Joseph So-
Bodum, für
Bodum —
aber und den
tenscheid und
Bum, für den
Dr. Joseph
del und den
Julius Lan-
die einzelnen
teil Bodum:
mittel Gattin-
für den
ther, Was-
gültig, —
nes, Bodum,
Ausgabe A:
8200; Aus-
r / Eleier
Vorgensetzung

ist du einer
he, „Dann
retten.“ Ich
dich noch
Berkand
r Sitte sich
Kreml be-
he, der sein
sinnslossten
Patrioten
ont geschäft
die meisten
re vielleicht
—

Alle Rüge,
s, Oberfon,
waren von
die teils-
inkt flamm-
em es also
finden, der
die Front
den vermil-
vor, daß
endwio auf
da, der von
Woh- und
t zur Ver-
geschaffen,
aber die
mitenome-
n. Wiber-
den sie er-
a räumten
obla fenden
ärmenden
sich als
und öfter-
ruffischen
den, dem
tenek, die
den befeht,
er halten,
würden,
Auf an-
g meine
— die
man uns
befähern,
in Oberfon
sch Wien.
fische Re
folgt)

Donnerstag, den 18. Februar 1937.

1. Beilage der Volks-Zeitung

Nr. 41 — Seite 5

Man merze!

Donnerstag, den 18. Februar:
Sonnenaufgang 7.41 Uhr, -untergang 17.47 Uhr.
Mondaufgang 10.29 Uhr, -untergang 2.21 Uhr.
1835: Der Arzt, Philosoph, Schwarzfünftler und Schriftsteller Arrippa von Ketteheim in Grenoble gest. (geb. 1486).
1864: Der Baumeister, Bildhauer u. Maler Michaelangelo Buonarroti in Rom gest. (geb. 1475).
1888: Der Pöbster Ernst Mach zu Turas in Viterbo gest. (geb. 1816).
1895: Otto Liman v. Sanders, preußischer General der Kavallerie u. türkischer Marschall, in Stolp in Pommern geb. (gest. 1929).
1857: Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920).
1867: Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler in Neuba (Niederrhein) geb.
1915: Die Gemäler rings um Großbritannien und Irland werden Kriegsgebiete.
1899: Friedrich August III., ehem. König von Sachsen, in Zwickau gest. (geb. 1865).

Wenn Popularität, Kraft und Tradition sich verbinden, dann darf eine Autorität als unerschütterlich betrachtet werden. Adolf Hitler.

50 g schützen vor Skorbut

Nach den neuesten Forschungen ist erwiesen, daß die Hagebutte außerordentlich reich an C-Vitamin ist. Dieser Vitaminreichtum ist besonders deshalb wichtig, weil es einige Monate im Jahr gibt, die einen C-Vitaminmangel mit sich bringen. Selbst bei unrichtiger Lebensweise genügen 50 Gramm, um vor Skorbut zu schützen.

Neue fünf Millionen für Kleinrentner

Aus dem Haushaltsplan des Arbeitsministeriums. Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat aus dem Mitteln, die im Haushaltsplan seines Ministeriums für 1936 zur Beteiligung des Reichs an der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe vorgesehen sind, weitere 5.017 Millionen Reichsmark auf die Länder verteilt. Die Mittel sind entsprechend ihrer Zweckbestimmung ausschließlich für die Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe zu verwenden. Die Beteiligung des Reichs soll die ordnungsmäßige Durchführung sicherstellen. Beihilfen an allgemeine Einrichtungen der Kleinrentnerfürsorge dürfen aus den Mitteln nicht gegeben werden. Der Minister bittet, die bestimmungsmäßige Verwendung durch Einforderung von Verwendungsnachweisen sicherzustellen.

Die Ultra-Zentrifuge

Professor The Svedberg in Uppsala hat für wissenschaftliche Untersuchungen Zentrifugen konstruiert, in denen infolge überhöhter schneller Umdrehung eine Zentrifugalkraft erzeugt wird, die die 600.000fache der Schwerkraft beträgt. Die Umdrehungszahl steigt bis zu 120.000 in der Minute, das sind 2000 Umdrehungen in der Sekunde! Ein Gramm Wasser, in die Zentrifuge gebracht, würde einen Druck von 600 Kilogramm ausüben, aus diesem Grunde muß der Rotor aus hochwertigem Material gefertigt werden, um den zerstörerischen Standhalten. Bei einem Unstehen-derliegen würde ein ganzes Haus in Trümmer gelegt werden. Der Antrieb geschieht durch eine Delturbinen, die auf der Zentrifugenachse angeordnet ist.

Eine Leber, die kommt und geht

Die Zoologie hat durch einen kleinen Fisch namens Gambusia wieder einmal eine Ueber-erfahrung erfahren. Die Weibchen dieser Fischart bringen lebendige Junge zur Welt. Nachdem die verhältnismäßig großen Embryonen in der Leber gebildet werden, so wird die Leber der Mütter immer dünner und verkleinert sich schließlich bis auf einen winzigen Rest, der zwischen den anderen Organen der Bauchhöhle kaum sichtbar ist. Dieser verschwindet aus der Leber das Blutgefäß, dann das Eiweiß, zuletzt das Fett. Nach der Geburt der Jungen wird diese „Schwundleber“ nach und nach wieder größer und nimmt bald den ihr gebührenden Platz wieder ein, den sie für die Entwicklung der jungen Fische frei gegeben hatte.

GBV-Heimabend

Der letzte Heimabend des GBV Bodum brachte einen Wilhelm-Busch-Abend. Mit ihm kam förmlicher deutscher Humor zur Geltung, die zahlreichen Mitglieder, die an diesen Heimabend teilnahmen, erlebten einige recht fröhliche Stunden. Der Abteilungsleiter Döring hielt die Wandererfreunde herzlich willkommen. Dietrich Scheibstadt sprach einleitend einige Worte und hob hervor, daß der Pflege des deutschen Wesens auch der Humor zu seinem Rechte kommen solle. In Wilhelm Busch hatten wir einen großen Künstler des deutschen Humors. Wanderfreund E. P. Parvise brachte dann Wilhelm Busch Wert Abenteuer eines Jungge-heimen im Bildbühnenvortrag und erfreute mit dieser köstlichen Darbietung die Anwesenden. Am Anschluß an den Vortrag teilte der Abteilungsleiter Döring mit, daß die Tagung des Bezirks Groß-Bodum den altverehrten Bezirksführer Meier erneut in dieses Amt gewählt habe. Die Arbeit des Bezirksführers in der Erhaltung des Wohnges und seine jahrzehntelangen Arbeit für den Heimatdienst seien hinreichend bekannt. Die GBVler freuten sich, daß die Arbeitskraft des Bezirksführers Meier ein weiteres Jahr gesichert sei. Erfreulich war die Mitteilung, daß in diesem Jahr bereits 30 Neuaufnahmen in der Abteilung Bodum zu verzeichnen sind, ein Beweis, daß das Interesse für den GBV weiterhin steigt. Bezirksführer Meier teilte mit, daß der Bezirk Bodum 1049 Mitglieder zähle. Zum Abschluß erfolgten die Berichte über die Wanderung durch die Vorkenberge und der Schigilde.

Bochumer Tageschronik

Reichsberufswettkampf

Die Gruppe Textil kämpft am Sonnabend, dem 20. Februar, 8 Uhr, in der
1. Dortmunder Mattenfabrik, Langestraße,
2. Westfälische Seidenindustrie (Klinger), Südellweg.

Gruppe Holz:

Sämtliche Teilnehmer der Gruppe Holz treten am Sonnabend, dem 20. Februar, vormittags 8 Uhr, zum Wettkampf in der Berufsschule, Frankstraße, an. Um 11 Uhr beginnt in der Schreiner- und Tischler-Schule, Wittener Straße, die praktische Prüfung des R. B. W. K. der Gruppe Holz.

Gruppe Stein und Erde

Führt den Wettkampf am 20. Februar, ab 9 Uhr, in der Firma Dr. C. Otto, Linden-Dahlhausen, durch.

In der zweiten R. B. W. K.-Woche treten folgende Gruppen zum Reichsberufswettkampf an:
Montag: Nahrung und Genuss, Eisen und Metall und Freizeite.

Mittwoch: Eisen und Metall, Druck und Banken und Versicherungen.
Freitag: Eisen und Metall, Chemie und Leder.

Sonntag: Bergbau auf allen Schachtanlagen und Gruppe Gesundheit.

„Gärtnerische Wertprüfung“

Die diesjährige gärtnerische Wertprüfung für die Gärtnerlehrlinge im Bezirk der Kreishandelskammer Bodum, umfassen die Stadtkreise Bodum, Werne, Banne-Gidel, Battenfeld und Witten, findet am 18. Februar 1937 in Bodum in der Gärtnerei Helmholz und am 19. Februar 1937 im Betrieb der Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung statt.

Nach der Prüfung am 19. Februar erfolgt dann am 18.30 Uhr in Bodum in der Gaststätte „Westfalenshaus“ (Belgien) im Verein der Rehrmeister, der Eltern der Lehrlinge und der ganzen Gärtnerschaft des gesamten Bezirkes die feierliche Aufnahme der geprüften Lehrlinge als Gehilfen in den Berufsstand.

Alte Leute begannen

Sie wollten Bestellungen auf Tischtücher entgegennehmen und stahl Geld.

Freitag vergangener Woche, gegen 14.30 Uhr, erschien bei einer alten alleinstehenden Witwe in ihrer Wohnung die unten näher beschriebene Frau, um bei dieser angeblich Bestellung auf Tischtücher entgegenzunehmen. Im Laufe der Unterhaltung und durch geschickte Fragestellung erfuhr die Fremde, daß Geld vorhanden war, welches sie sich zeigen ließ. Hierbei ist es ihr gelungen, einen größeren Betrag zu entwenden und unerkannt das Haus wieder zu verlassen.

Beschreibung: Etwa 38 bis 40 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, schlank, schwarzer Haarlocken, dunkle leuchtende Augen, Vordarmarben im Gesicht. Sie trug dunkelblauen Mantel mit Seitentaschen, grauen flachen Hut mit grüner Feder, kleine gelbliche Handtasche.

Wer kann über die vorbeschriebene Betrügerin nähere Angaben machen?
Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bodum, Polizeipräsidium, Uhlendorfer 35, Zimmer 239, Telefon 666 61, Nebenstelle 223 oder 233.

Was wird das Polizeifest bieten?

Spitzenleistungen deutscher Artistik — Und vieles andere mehr

Der 27. Februar rückt näher und näher und mit ihm das Polizeifest, das in diesem Jahre wieder ganz groß werden soll. Zunächst wollen wir eine Mär erzählen, die von verschiedenen Seiten mit einem merkwürdigen Seitenblick auf den Eintrittspreis aufgebracht worden ist: es handelt sich bei diesem Polizeifest nicht um ein Volksfest, sondern um eine Veranstaltung, die es darauf abzielt, eine möglichst hohe Einnahme herbeizuführen, um den Betrag dem Winterhilfswerk zuzuführen zu lassen. Aus diesem Grunde ist der Eintrittspreis auf 3 Mark festgelegt worden. Außerdem kostet die Lose pro Stück eine Mark und auch sonst gibt es genug Gelegenheiten zu Stifungen und zum Geldausgeben, alles natürlich mit Rücksicht auf den guten Zweck. Die Veranstaltung wendet sich also vor allen Dingen an das Publikum, das nicht mit jedem Pfennig zu rechnen braucht, sondern das über ein Einkommen verfügt, das ihm auch mal einen kostspieligen Abend gestattet.

Und da die Polizei nichts ohne Leistung haben will, so ist sie um ein Programm befragt, das den Besuchern auch für ihr Geld etwas ganz Außer-gewöhnliches bietet. Und in der Tat sind künstlerische Darbietungen vorgesehen, die zum Teil Welt-ruf genießen. Was den Gästen geboten wird, ist zunächst einmal ein erstklassiges Varieté. Kurt Wespemann befragt die Anlage und wird sich nachher auch noch in einem Stiefel mit seiner Partnerin befleißigen machen. Ausgesprochen qualitäts-vollen Nummern sind die 2 Pias und die Num-mos. Aus Berlin ist weiter Dr. den Abend vorge-schoben Richard Schwarz, Deutschlands bester Witz-dichter, der das Publikum köstlich unterhalten wird, dann die 4 Metropolis, eine Schaumnummer von besonderer Eindruckskraft, Mia und Sgrio, die

Veranlagungsrichtlinien

zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

Der Reichsminister der Finanzen hat auch in diesem Jahr Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer herausgegeben. Sie werden im Reichsteuerverblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preis von 50 Pf bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1936 zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer herangezogen werden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien stellen eine Zusammenfassung und Neuordnung der bisherigen Veranlagungsanweisungen dar. Dabei sind Erklärungen und Verwaltungsanordnungen, die durch Änderungen der gesetzlichen Vorschriften, Ablauf der Geltungsdauer oder aus anderen Gründen ihre praktische Bedeutung verloren haben oder für die Zukunft als erledigt gelten können, nicht mehr mitaufgenommen worden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien enthalten aber nicht nur das Material der früheren Richtlinien, sondern darüber hinaus auch eine Reihe neuer Er-läuterungen und Verwaltungsanordnungen. So ist bei der Behandlung fuzgleicher Wirtschaftsgüter Klar-geleitet, daß bei übermäßiger Vorratshaltung von sol-chen Gütern die Bewertungsfreiheit nicht gegeben ist. Von Interesse sind auch die Ausführungen über die steuerliche Behandlung des Unterschiedsbetrages zwischen dem Ausgabeurs und dem Einlösungsfurs bei Rückzahlung oder Umtausch von Anleihen und über die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen

Wieder verregnet

Der Mittwochswochenmarkt verregnete wieder einmal. Das Angebot an Gemüse war wie immer reichhaltig, auch der Fischmarkt war gut besetzt. Die Preise notierten wie folgt: Rosenkohl 20 bis 22, Mörtkohl 8, Grünkohl 8—10, Blumenkohl 25 bis 40, Weißkohl 6, Wirtungskohl 8—10, Spinat 20, Feldsalat 20, Chicorie 40—45, Endivienalat 15 bis 20, Schwarzwurzel 30, Wurzel 10, rote Beete 10, Kohlrabi 15—20, Zwiebel 10, Stedrüben 7, Pfeffer 25—30, Pfefferkörner 10—15, Zitronen 6, Bananen 25—30, Tomaten 60, Wallnüsse 40—50, Haselnüsse 40, Eier 11—13, Molkebutter 155—160, Rind-fleisch 80—95, Schweinefleisch 90—120, Kalbfleisch 90—130, Hammelfleisch 120, Schellfisch 25—40, Kabeljau 25, Stint 25, Motbarich 30—35, Seelachs 30, Makrelen 30, Flusbecht 90, Sander 60, Schollen 60, Fischfilet 40—50, grüne Serringe 20.

Eine Ausstellung, die jeder gesehen haben muß!

„Weltfeind Nr. 1, der Bolschewismus“

Auf dem Rathausvorplatz

Unsere Stadt beherbergt ausgedehnt eine Wanderausstellung in ihren Räumen, auf deren Bedeutung wir unsere Leser nicht dringend genug hinweisen können: „Weltfeind Nr. 1, der Bolschewismus“. Dieser als es Worte vermögen, zeigt diese Ausstellung in Bildern, Darstellungen und Dokumenten das wahre Gesicht des Bolschewismus, die niederste Sprache der Tatsachen ist grausamer als jede Phantasie. Empfindsame Gemüter mögen fragen: muß man denn so etwas zeigen? Ja, man muß es zeigen und jeder soll es sehen, bis auch der letzte Deutsche sich in die Front gegen den „Weltfeind Nr. 1“ ein-

gereicht hat. Die unmenfchlichen Methoden des Bol-schewismus verlangen entschlossene, rücksichtslose Ab-wehr.

Die Reichhaltigkeit der Ausstellung ist nicht zu über-treffen, noch niemals ist das Anfluge-Material gegen den Bolschewismus in dieser Vollständigkeit ge-zeigt worden, und vor allem: die Ausstellung selbst sowie der die Ausstellung ergänzende Film bringt nur absolut zuverlässiges Tatsachen-Material, einerlei, ob es sich um die im Berliner Nazi-Bücherei-Haus gefundenen Nordwestwege der Kommunisten handelt oder um verzweifelte Hungerbriefe aus Som-jetrupland, um die gemeinen Plakate der Getroffenen-Propaganda oder um Bilder von den Greueln in Spanien.

Keine treffendere Bezeichnung als „Weltfeind Nr. 1“ konnte man für diese Ausstellung wählen, das aufreizende Plakat, das an den Aufhängen der Wagen angebracht ist, zieht alle Blicke auf sich. Wenn die riesigen Wagen zur Wagenburg zusammenge-fahren sind, wird in ihrem Innern auf 448 m Fläche eine Ausstellung gezeigt, die das Vernichtungswort des Bolschewismus in zwei Jahrzehnten darstellt und die niemand ohne tiefe Erschütterung durchwandern kann. Im ersten Raum wird

der Zusammenbruch Rußlands mit Bildern und Dokumenten veranschaulicht. Lenin und seine jüdische Clique haben mit brutaler Mäch-tigkeitsgier alles ausgerottet, was sich ihnen ent-gegenstellte, Nord und Brand, Verdrängung und Hun-ger kennzeichnen den Weg, den die roten Mächthaber seit 1917 gegangen sind. Unvorstellbare Eng-länder schämen auf Grund ihrer Erfahrungen die Zahl der allein im Winter 1932-33 in Rußland Verhungerten auf 8—10 Millionen Menschen! Juchzender Mitleid auch heute noch der Hunger in weiten Gebieten Rußlands, Originalbriefe enthalten erschütternde Einzel-heiten. Magen der Hunger oder apathische Stumpfheit ist aus den hohlen Augen der halbverhungerten, bis zum Skelet abgemagerten Menschen zu lesen, für die der Tod Erlösung von ihren Qualen bedeutet. Hunger-leiden sind in Rußland eine Alltags-tat, achiles-gehende die Strahlenpassanten an ihnen vorüber, Baum-rinde, Häfel, Holzmehl sind die Bestandteile des Brotes, das in den Hungergebieten gegessen wird. Nie-mand kann ohne tiefes Mitleid in den oft von Bin-tern gezeichneten Hungerbriefen lesen, die von den Schwerts kurzerhand als Fälschungen bezeichnet wer-den. Die auf der Ausstellung gezeigten Originalle-istrafen diese freche Behauptung. Eagen. Gemittelles opfern die roten Mächthaber Millionen von Menschen, um ihre weltrevolutionären Ziele zu verwirklichen; was schert es die Moskauer Denker, wenn Rußland zugrunde acht, wenn Spanien verfallt?

Nach entfeindlich sind die Originalbilder der ungeschätzten schauderlos Ein-gerichteten, der ermordeten Geiseln. Die verurteilte G.B.H.

Der neue Junggefellenhauptmann



Wir berichteten schon, daß in der am Dienstaabend stattgefundenen Verammlung vom Offizierskorps der Bochumer Junggefellenhauptmann gewählt wurde. Der bisherige Junggefellenhauptmann Dr. Klute legte das Amt nieder, da er als Schützengänge eine Würde befeidet, die ihn schon voll in Anspruch nimmt. An seiner Stelle wird nun Junggefellenhauptmann Dudenbroich die Junggefellenen nach Darpen führen.

Foto: Erik Köhler

Zum Haarwaschen stets SCHWARZKOPF verlangen!
Beutel 20g und 30g

auf dem Gewissen hat. Die Kollern, die sich die entmenschte Phantasie der Dichtenden für die Hauptrollen ausgedacht hat, spalten jeder Beschreibung. Zu Vergleichen räumen sich die Leiden der von der G.P.L. in Massenerektionen Dingerichten. Freudlos und stumpf leben sie dahin, die der rote Nord bisher noch verschont hat, ständig in der Todesangst, daß auch sie von der G.P.L. geholt werden und in den tiefen Nordländern Moskous verschwinden und über diesen fürchterlichen Bildern des Schreckens und der Not steht das gnostische Wort des roten Diktators Stalin: „Das Leben ist fröhlicher geworden!“

Mit besonders unterirdischem Haß verfolgt der Bolschewismus Religion und Kirche.

Zeit 1918 sind in Rußland allein 42.800 Personen geistlichen Standes, zum Teil unter gräßlichen Martern, hingerichtet worden!

Bezeichnenderweise haben in der Leitung der Gottesdienst-Propaganda nur Juden; die Plakate dieses mit staatlicher Unterstützung arbeitenden Verbandes übertrifft an Gefährlichkeit und Giftigkeit alle Propaganda; so zeigt ein Plakat einen Kapitalisten, der auf Arbeiterleiden herumtrampelt, während ein Bischof und ein Patriarch ihn segnen. Auf einem anderen Plakat wird ein Tagelöhner, der unter der Last eines schweren Christusbildes stöhnt, von einem reichen Bauern an einem Strick geführt. Ein anderes Plakat zeigt Christus als Verteidiger der Kapitalisten auf einer Geldkiste stehend. Die Friedhöfe in Rußland wurden in rasendem Haß verwüßt und die spanischen Marquiten haben sich als geliebte Schüler Moskaus erwiesen, indem sie die Leichen von Nonnen ausgraben und schänden. Die Erbsen-Kathedrale in Moskau ist gesprengt worden, um einem Plakat der Sowjets Platz zu machen. Sie ist aber nur eine von den unzähligen ruffischen Kirchen, die entweder gesprengt oder als Gottesdienstmuseen eingerichtet wurden. Den traurigen Gipfel dieses mahnlosen Hasses gegen alles Religiöse bildet das offizielle, im Moskauer Staatsverlag erscheinende Organ der Gottesdienst-„Revolutions“ (der Gotteslofe); die Feder sträubt sich widerzugeben, welche schmutzigen Ausgeburt jüdischer Gelehrte diese Hefte enthalten.

Die Lage der Kinder, das zeigt ein weiterer Raum der Ausstellung, ist in Rußland von einer traurigen Hoffnungslosigkeit. Das Familienleben hat der Bolschewismus planmäßig zerstört. Tausende von Kindern treiben sich heimatlos in Lande herum, verwahrlosten und schließen sich oft zu Verbrecherbanden zusammen. Das einzige Mittel, mit dem die Sowjets diesen heillosen Zustand bekämpfen, ist die Einführung der Todesstrafe für Rußland und zwar vom zwölften (1) Lebensjahre an. Kinder einer verelendeten, verwahrlosten, verhungerten Jugend: Das ist der russische Alltag!

Die Lage der Frauen in Rußland ist um nichts besser als die der Kinder. Sie werden ihrer natürlichen Aufgabe, Frau und Mutter zu sein, rücksichtslos entzogen, zu schwerer körperlicher Arbeit mißbraucht und selbst zum Dienst in der roten Armee herangezogen. Wie es um die viel geprüfte „Freiheit“ der Frauen in Wirklichkeit bestellt ist, zeigen am besten die Bilder aus den vielen, über ganz Rußland verteilten Zwangsarbeitslagern; unter den vermittelten Verhältnissen, von denen sich ein deutscher Arbeiter kaum einen Begriff machen kann, müssen hier 15 Millionen Männer und Frauen Frondearbeit leisten, bis sie zusammenbrechen. Selbstverständlich finden die Leiter dieser Lager fast ausnahmslos Juden, kein Wunder bei der völligen Verdrängung der russischen Staatsverwaltung, die zu 98 Prozent in jüdischen Händen liegt.

Der Bolschewismus ist nicht aufbaufähig und nicht aufbauwillig, sein letztes Ziel ist das Chaos, der Weltbrand, aus dem es keine Rettung mehr gibt. Mit allen Mitteln wird die Weltverderbung betrieben. Was jetzt aus den tausend Wunden blutende Spanien erlitt, das soll nach dem Willen Moskaus über alle Völker hereinbrechen. Mit Millionen von Plakaten, Broschüren, Zeitungen in allen Sprachen der Welt wird die Weltrevolution vorwärts getrieben, überall über die Wälder Moskaus und gegen zu Tode, zu Hunger und Streik. Das Geld spielt dabei keine Rolle: mögen Millionen in Rußland verhungern, wenn nur das Endziel, die bolschewistische Weltidylle erreicht wird.

Jbiens „Geistes“

Das Problem der Vererbung auf der Bodjumer Bühne

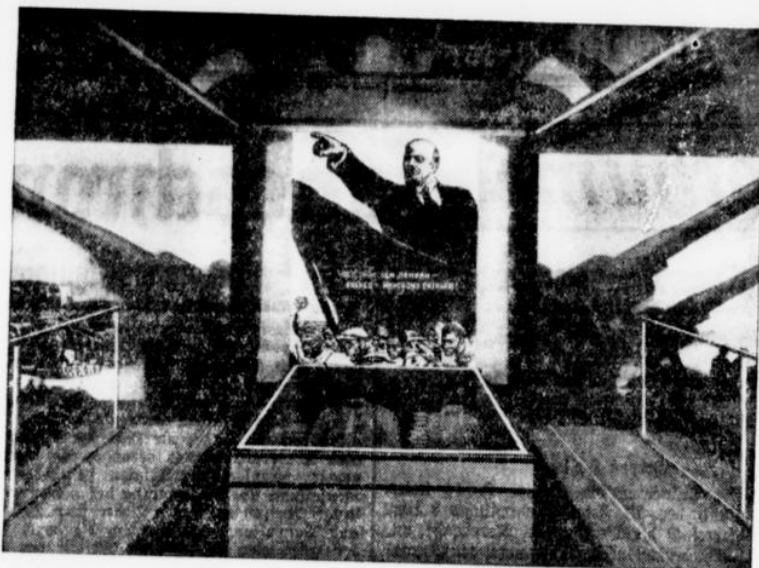
Der naturalistisch-mordlustige „Winterballade“ von Gerhart Hauptmann ließ Intendant Dr. Saladin Schmitt am Dienstagabend die noch naturalistischen „Geistes“ von Jbiens folgen, jenes erschütternde Familiendrama auf einem norwegischen Landgut, das mit schonungsloser Offenheit die Sünde des Vaters am Sohne sich rächen läßt. Da hier ein Problem der Vererbungslehre behandelt wird, scheint Dr. Saladin Schmitt es besonders reich für den Spielplan gehalten zu haben. Andererseits will er auch wohl unter Beweis stellen, daß das Bodjumer Ensemble auch den Wirklichkeitsstil beherrscht, der Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Aufführung der Jbienschen Gesellschaftsdramen.

Wir Deutschen haben zu diesem Problem drama eine wesentlich andere Einstellung als jene Zeitgenossen, die Jbiens schärfsten Angriffen, ihn sogar verhöhnten und verachteten. Die Leute von damals hatten eine ganz andere Weltanschauung und Auffassung von Ethik, von Gesellschaft und Sittlichkeit. Da kam Jbiens und rührte an ihre heiligsten, schmerzhaften Glanzpunkte gegen die Heiligkeit und Verlogenheit aller Gesellschaftsnormen, brandmarkte die Lüge als Lüge, die Heuchelei als Heuchelei, griff tief ins Leben der Gegenwart hinein, führte den Bau der modernen Zivilisation mit unerschütterlicher Wahrheit um. Mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe entrollte er in seinen Gesellschaftsdramen durch meisterhafte Gefühlsführung erschütternde Bilder von Familientragödien, um eine These zu beweisen, alles Menschliche sei schmerzlos niederzubrechen, alles Noble und Verlogene entlarvend, die modernen Normen der Gesellschaft in unerklärlicher Kritik freilegend. So schuf Jbiens das gesellschaftskritische und naturalistische Stück, das moderne Problem drama, aber auch mit eigenartiger Heldenauffassung, wie sie aus keiner definitiven Grundanschauung gebildet hatte.

So kommt es, daß seine Kunst nicht frohe Bejahung ist. Doch ohne Kompromiß ist sein

Wahrheitsförm. Und dieser Wahrheitsförm ging so weit, daß er jede falsche Illusionskunst auf der Bühne bekämpfte, daß er sogar, um sie völlig von der Bühne zu verdrängen, eine eigene Bühnentechnik erfand, die auch Hauptmann sich zu eigen machte und die Technik des naturalistischen Dramas überhaupt geworden ist. Jbiens lebt es ab, die Bühne durch Klaffen und Belichtung zum Schauplatz aller möglichen Drie, Schichten, Strassen, Zelte zu machen. Für ihn ist es eben nur ein Raum des Theaters, und als solcher stellt sie nur ein Zimmer dar. Auch in den „Geistes“ ist es nur ein Zimmer, ein solches, vornehm, nobelzimmer auf einem norwegischen Landgut, das Heinrich Solte füllend ausgestattet hat. In diesem Zimmer spielt sich nun alles ab, was das Drama ausmacht. Der passive Held ist hier, Helene Alving, Witwe eines Hauptmanns und Kammerherrn, an dessen Seite sie ein Leben, groß im Leiden und Erdbunden, führte. Dieser Hauptmann war ein allgemein geachteter Mann, als Mensch aber alles andere als ein Charakter. Doch diese Geheimnisse, dieses Erdbunden und Ertragen, diese Kämpfe liegen schon voraus, wenn der Vorhang sich hebt. Es liegt wie ein Komplex da und bildet die Voraussetzung des ganzen Bühnenspiels. Dieser Komplex wird nun langsam und allmählich aufgewickelt in raff konzentrierten, geistreich pointierten Dialogen, er wird so wirksam hingeführt in das Innere der redenden Personen, in ihre Entschlüsse und Entscheidungen, die die Katastrophe dann rasch herbeiführen. Dr. Saladin Schmitt als Spielleiter hatte alles darauf angelegt, um diese Dialoge in einem glänzenden Zusammenspiel freikörperlich herauszubringen und im Gesprächsablauf das behandelte Problem den Zuschauern verständlich zu bringen.

Für ein Ensemble, das vor allem den klassischen Stil pflegt, ist es nicht so einfach, sich auf Jbiens einzulassen. Bei ihm steht die schaukelförmige Kunst vor einer ganz neuen Aufgabe. Die Bodjumer Künstler wurden dieser Aufgabe ge-



Genin probiert: „Die Gründung der III. kommunistischen Internationale ist nichts anderes als der erste Grad der internationalen Sowjetrepublik und des Sieges des Kommunismus in der ganzen Welt.“ Diesen Sieg soll die Rote Armee erkämpfen.

Die Fülle des in der Ausstellung gezeigten Materials beweist mit erschütternder Deutlichkeit, daß kein Land der Erde von diesem bolschewistischen Giftfeld verschont bleibt.

Wo die Unterminierungsarbeit der Moskauer Agenten und Späher nicht zum Ziel führt, da erhebt sich drohend im Hintergrund die Rote Armee, die nach dem offenen Geständnis des russischen Kriegeskommissars Woroschilow die Avantgarde im Kampf für die Weltrevolution ist. Mit riesenhaften Geldmitteln ist diese Millionen-Armee auf das beste ausgerüstet und bewaffnet worden, eine ständige Bedrohung des Weltfriedens. Planmäßig werden, vor allem durch Militärbanden, Stützpunkte für das spätere Eingreifen der Rote Armee in die Weltrevolution geschaffen. Mit überzeugender Deutlichkeit zeigen große überlebensgroße Darstellungen die Fäden des Netzes, das von Moskau her über die ganze Welt gespannt wird.

Deutschland ist das europäische Bollwerk im Kampf gegen den Kommunismus.

Die rettende Tat des Führers hat unser Land in letzter Stunde vor dem Abgrund zurückgerissen, in den es zu taumeln drohte. Bei uns haben die jüdischen Drahtzieher der Weltrevolution ein für allemal ausgespielt. Aber wir wollen nicht vergessen und die Ausstellung ruft es uns mit eindringlicher Mahnung in die Erinnerung zurück, wie furchtbar auch in Deutschland die Kommunisten heuchelt haben und welche Gefahr der Kampf gegen den „Weltfeind Nr. 1“ gefordert hat: das entsetzliche Bild der hingerichteten Münchener Geiseln, die Wunden der schändlichen Mar Mar Södt, die Waffen des roten Terrors, vom Weibchen angefangen bis zum Maschinenweber, geben eine Vorstellung davon, was aus Deutschland geworden wäre, wenn es in die Hände der Kommunisten gefallen wäre. So stehen die Bilder der deutschen Volksgemeinschaft, die den Abschied der Ausstellung bilden, in grellem Gegensatz zu den Bildern der Not und des Grauens, die den Weg des Kommunismus begleiten.

Dieser Antikommunisten-Tag, aus dessen reichhaltigem Ausstellungsmaterial wir einiges herausgegriffen haben, hat nicht umsonst das besondere Interesse höchster Partei- und Staatsstellen gefunden.

Er hat eine Mission zu erfüllen, er geht jeden Volksgenossen an.

Mann und Frau, jung und alt müssen ihn sehen! Wenn der Zug einmal seine Fahrt durch Deutschland beendet haben wird, darf es keinen deutschen Volks-

genossen mehr geben, der nicht erschüttert und dankbar zugleich durch diese Ausstellung gegangen ist — erschüttert durch das Uebermaß von Jammer und Not, das der rote Terror über unschuldige Menschen brachte, dankbar gegen den Mann, der Deutschland und uns alle vor diesem Schicksal bewahrt hat. Wir wollen nicht müde werden, es der Welt einzuhämmern: „Weltfeind Nr. 1, der Bolschewismus!“

— Stadtleihamt Bochum. Auf die am Donnerstag, dem 4. März, Donnerstag, dem 11. März, und Donnerstag, dem 18. März 1937, im Stadtleihamt, Traugasse 5, stattfindenden Versteigerungen der verfallenen Pfänder aus dem Monat Juli 1936 wird aufmerksam gemacht. Einlösung — nicht Erneuerung — ist noch bis zum 3. März 1937 vormittags zulässig. (Vergl. Bekanntmachung im Anzeigenteil!)

— Verlänger. Auf Grund der Verordnung über die Industrie- und Handelskammern vom 20. August 1934 hat der Herr Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister die Dauer des Amtes des Kammerdirektors Dr. W. A. Schlüter, Bochum, als Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammer zu Bochum für das Rechnungsjahr 1937 verlängert.

— Rbf-Wanderung am Sonntag: Pottental — Herbede — Gordenstein — Neue Welt; Hammertal — Wankenstein — Welper — Rofter Brücke — Weimarsdorf — Wankenstein Straße (etwa 25 km). — Fahrt ab Herbede 7.30 Uhr nach Seiler. Abfahrtszeit 0.30 Uhr. Rückkunft gegen 19 Uhr. Rückfahrverpflegung. Keine vorherige Anmeldung notwendig.

— Rbf-Volksmusikschule. Mittwochs: Mandolinunterricht, 17—20.30 Uhr. Donnerstags: für Lauten und Gitarren, 14.20—19 Uhr (Jugendl. Anfänger), 19—21 Uhr (erwachsene Anfänger). Geigenunterricht, 17—20.30 Uhr (für Anfänger). Freitags: für Lauten und Gitarren, 14.30—20 Uhr (Jugendliche Anfänger). Zusammen spielen mit Violine, Geige, Lauten und Gitarren. 20—21.30 Uhr (erwachsene Fortgeschrittene). Sämtliche Kurse finden in der Schule an der Traugasse statt. Auskunft und Anmeldungen dorthin oder in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 62, sowie bei allen Betriebswarten.

— 50 Mark aus der Mantelkiste gestohlen. Am 10. Februar wurden einem Mann in der Wirtschaft Zimmermann an der Kaiserstraße aus der Mantelkiste 50 Mark gestohlen. Der Geschädigte hatte seinen Arbeitslohn geholt und damit die Wirtschaft betreten. Wer hat den Vorrat beobachtet oder kann sonst zweifelhafte Angaben machen? Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Abt. 35, Zimmer 242. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

— Eigentümer von zwei roten Fahrrädern gesucht. Sichergestellt wurden bei der Kriminalpolizei in Bochum zwei einzelne Räder eines Fahrrades — Vorder-Hinterrad —, gelben schwarzen mit weißen Streifen. Aufgefunden wurden die genannten Räder hinter der Autogarage in der Baarstraße. Eigentumsberechtigte wollen sich bei der Kriminalpolizei, Abt. 35, Zimmer 242, melden.

Rbf-Theaterkell

20. Februar, 19 Uhr: „Prinz von Homburg“.
21. Februar, 19 Uhr: „Die Hermannschlacht“.
23. Februar: „Ridello“.
25. Februar: „Gespelster“.
27. Februar: „Die Räuber“.
1. März: „Ridello“.

Karten zu ermäßigten Preisen sind in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 62, zu haben.

Die NS-Kulturgemeinde

Heute 20.15 Uhr Einführungs-vortrag zum Sinfoniekonzert!

Heute abend, 20.15 Uhr, findet im Kammermusikalischen Saal des Rathauses „Haus Rethen“, Königsallee, bei freiem Eintritt der Einführungsabend mit Musikdirektor Hans Derrwig aus Osnabrück und der Sängerin Ute-Pat (Mit) statt. Dazu musikalische Erläuterungen am Flügel. Das Programm zum Rabe von 0.10 Uhr berechtigt zum Eintritt. Wir bitten auch an dieser Stelle um sofortige Abholung der Eintrittskarten (Kulturtag 1 und 3) und Programme.

Die deutsche Seele in der Musik großer Meister!

Wir haben das letzte Mal, innerhalb kurzer Zeit zwei namhafte Musiker für den künftigen Vortrag in Bochum zu hören; am kommenden Sonntag das Orchester der Deutschen Musikliga (Reichsmusikwettbewerb) und im März das W-Z-Sinfonie-Orchester. Das Programm am kommenden Sonntag führt in die verschiedensten Reize der deutschen Musik. Anfangend bei Mozart in seiner „Sinfonia Serenade“ und dem „Ragotte-Konzert“, gewinnt man einen Einblick in die Wunderwelt der musikalischen Romantik in Wagner's „Die Walküre“, läßt die gleiche Romantik in einigen Schubert's Werken auf sich wirken, um in Beethoven's 1. Sinfonie die erste Stufe zu erleben. Die Beethoven betrat, um von hier aus in einem unerschöpflichen Kampf seinen Lebens bis zum leuchtenden Gipfel seiner unerklärlichen „Kreuzen“ emporzuklimmen. Ein Programm, das nicht nur Volksgenossen mit weniger musikalisch reichhaltigem Gehör, sondern auch den Musikkenner befriedigt, einmal in dem Orchester ein Gemeinschaftsorchester gewonnen wurde, das bisher Proben seines künstlerischen Könnens wiederholt unter Beweis gestellt hat. Solisten des Konzertes sind: Margarete Ude-Pat (Mit), Adolf Klauke (Violine) und Willi Steinhauser (Ragotte). Für Nichtmitglieder sind Karten in der Geschäftsstelle des Orchesters, Rortumstraße 38, und an der Konzertkasse im Konzertsaal zu haben.

„Winterkollabe“ für Kulturtage 2.
Der Kulturtage 2 bekommt am Mittwoch, dem 24. Februar, als 6. Pflichtveranstaltung das erfolgreiche nordische Stück „Winterkollabe“ von Gerhart Hauptmann. Die Kartenverteilung erfolgt Donnerstag vormittag und folgende Tage.

Die Aufführung hatte einige Höhepunkte seelischen Erlebens und Mitführens und brachte eine nahezu völlige Illusion der Wirklichkeit hervor. In atemloser Spannung lauschten die Zuschauer dem fieberhaft und zwanglos geführten Dialog und erkannten die Tendenz dieses Lehrstücks, daß wir auch unseren Nachkommen gegenüber Verpflichtungen haben. Der Mensch hat nicht nur ein Recht auf Gesundheit, sondern auch die Verpflichtung zur Gesundheit, damit ein lebenslängliches Geschlecht heranwachsen kann.

Heute „Peterrmann fährt nach Madeira“

Der große Lustspielerspaß des neuen Jahres „Peterrmann fährt nach Madeira“ von Aug. Vincich, dem Verfasser von „Schweinischlachten“ und „Wenn der Sohn kränkt“, geht heute abends — für den freien Verkauf und die Vornote 8 — in Szene. Trotz der zahlreichen Wiederholungen, die das Stück im Laufe der letzten Wochen erlebte, ist die Nachfrage unermindert stark.

Morgen beginnt die vierte Kleist-Veranstaltung der Stadt Bochum

Das ungewöhnlich starke Interesse für die Bodjumer Kleistveranstaltungen gab der Intendanz Veranlassung, die letzten drei Werke des Dichters noch einmal unter dem Gesamttitel „Der völkische Kleist“ für alle diejenigen, die wegen der starken Nachfrage bisher nicht berücksichtigt werden konnten, zu wiederholen. Auch diesmal werden hundert von auswärtigen Gästen die Kleist-Aufführungen im Stadttheater Bochum besuchen. Die Aufführungen beginnen morgen (Freitag) mit: „Das Käthchen von Heilbrunn“, Beginn 19 Uhr; am Samstag folgt „Prinz Friedrich von Homburg“, Beginn 19 Uhr, der Sonntag früh 11 Uhr wiederholt wird, während abends zum Geldengedank „Die Hermannschlacht“ in Szene geht, Beginn 19 Uhr. Die Aufführungen finden alle außer Vornote angeteilt. Kartenbestellungen können noch schriftlich oder telefonisch (Auf 61051) entgegengenommen werden.

Schnell

Man rühre außer in einer Tasse möglichst viel Gemüts- und Darm- und Darmschlacke. Darauf schließt man merkwürdig gebräutet. Wer dieses anfrachten nicht, Anfall überauscher Nierentränke-Mittel 2,95, 1,75 ed drei Konnen!

Die Verhaftungen Reichsdeutscher in Sowjetrußland

Erneute ernste Vorstellungen des deutschen Botschafters.

Moskau, 17. Febr. (Drathber.) Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, hat am Mittwoch die Angelegenheit der verhafteten Reichsdeutschen persönlich erneut im Außenkommissariat zum Gegenstand erster Vorstellungen gemacht. Er hat insbesondere unter Hinweis auf die außergewöhnlich lange Dauer der Voruntersuchung die alsbaldige Erlaubnis zum Besuch der Verhafteten durch ein Botschaftsmitglied, und zwar ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens, gefordert.

Es ist zu hoffen, daß nach diesem Schritt das Verfahren gegen die verhafteten Reichsdeutschen nunmehr schnell zum Abschluß gebracht wird, um ihnen die lange Unterbringungshaft mit ihren körperlichen und seelischen Qualen nach Möglichkeit zu verkürzen.

Freundliche Begrüßungsworte für den neuen Völkerbundskommissar

Die Wahl des Schweizer Professors Burckhardt gilt als gesichert.

Danzig, 17. Februar. (Drathber.) Die „Danziger Morgenzeitung“ erfährt aus Genf, daß die in ausländischen Blättern schon angekündigte Wahl des Schweizer Professors Burckhardt zum Danziger Völkerbundskommissar nunmehr als gesichert betrachtet werden könne. Das Blatt würdigt dem bekannten Schweizer Gelehrten bereits freundliche Begrüßungsworte. Danzig, so schreibt es, beehrte in ihm einen Mann, dem der Ruf einer weitläufigen, diplomatisch gewandten Persönlichkeit vorausgeht. Nach der klar angedeuteten Stellung, die der Völkerbundskommissar auf Grund der Ergebnisse der letzten Ratstagung innehaben sollte, welche keine Veranlassung irgendwelcher Vorbehalte auszulassen.

„Danzig wird“, so fährt das Blatt fort, „dem neuen Kommissar eine Aufnahme bereiten, die ausdrückt, daß sich die politischen Faktoren der Freien Stadt und ihre ganze Bevölkerung, entgegen der Stimmungsmache einer einseitig interessierten Auslandsjournalistik, bemühen, dem Danziger Leben nach der Errichtung stabiler Verhältnisse im Innern auch recht äußerlich ein normales, Ansehen zu verschaffen. Die Errichtung eines Völkerbundskommissars und die Anerkennung seiner Person durch Danzig selbst sind also Beweisstücke mehr, daß man in Danzig nicht daran denkt, einer Überwachungsorganisation Sensationsstoffe zu verschaffen. Es kann in der Freien Stadt augenblicklich keine andere Stimmung herrschen als eine solche der Befriedigung über den Verlauf der Entwicklung, und man hat das Vertrauen gegenüber dem neuen Völkerbundvertreter, daß sein zu erwartendes Auftreten verbindet, das Thema Danzig — wie es in der letzten Vergangenheit leider so oft geschah — als Kinderstube in der großen Politik zu benutzen.“

Die Apfelfinnen werden billiger

Moskau, 17. Febr. (Drathber.) Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit:

„Mit Recht wird in letzter Zeit über so hohe Preise für Apfelfinnen und Mandarinen geklagt. Die hohen Verkaufspreise wurden durch den Wegfall spanischer Lieferungen begünstigt. Zur Zeit kann nur ein Bruchteil der früheren Warenmenge aus dem Ausland eingeführt werden. Im Einverständnis mit den beteiligten Stellen sind daher die Preisplanken im Handel mit Apfelfinnen und Mandarinen festgelegt und unnötige Zwischenhändler im Handel, die sehr zur Verteuerung beitragen, ausgeschaltet worden. Dadurch wird der Apfelfinnenpreis um etwa die Hälfte seines derzeitigen Betrages, auf 8—10 Mk. für das Stück mittlerer Größe, gesenkt werden können. Es ist allen Stufen des Handels verboten, den Verkauf von Südfrüchten von der Abnahme anderer Waren (Kopplungsverkäufe) abhängig zu machen. Die Preisüberwachungsstellen sind angewiesen, gegen Zuwiderhandlungen mit aller Schärfe vorzugehen und erforderlichenfalls auch zu Geschäftsschließungen zu schreiten.“

Ein Reichsinpektur für die Erzeugungsschlacht

Moskau, 17. Febr. (Drathber.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Um auch die letzten Möglichkeiten einer Ertragssteigerung aus dem deutschen Boden zu nutzen und um die entscheidenden Aufgaben der Erzeugungsschlacht durchzuführen, hat der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Walter Darré den Landesbauernführer Hermann Schneider-Eckersdorf zum Reichsinpektur für die Erzeugungsschlacht ernannt. Damit ist einer der ältesten Kämpfer des Reichsbauernführers im agrarpolitischen Apparat der NSDAP mit einer der wichtigsten Aufgaben der gesamten Ernährungswirtschaft betraut.

Massenmorde von Selbstkernern

Moskau, 17. Febr. (Drathber.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Durch Extrablätter werden merkwürdige Vorgänge in der politisch-religiösen Zeitschrift „Wir wollen leben“, einer kleinen Gruppe der Zeitschrift „Nicht“, bekannt. Dienstagabend verschwanden von einem Motorboot, das in der Bucht von Tokio kreuzte, acht Personen, von denen man annimmt, daß sie Selbstmord begangen haben. Am Mittwoch mittag verschwanden fünf weitere Anhänger der Zeitschrift vor dem Wohnhaus Kawasakis, vor dem Kaiserpalast, dem Reichstag und dem Polizeipalast, dem die Gründe dieser Selbstmorde unbekannt; man geht aber nicht fehl in der Annahme, daß die Selbstmordhandlungen, durchweg junge Leute mit ihrem Selbstmord auf die angeblich schwierige Lage Japans hinweisen wollten. In einer politischen Mitteilung heißt es, daß es sich um kranke, veranlagte Selbstkern handele.

Großkundgebung in Frankfurt

„Olympiade der Arbeit“

Präsident Cianetti und Dr. Ley sprachen zur Jugend

Frankfurt a. M., 16. Febr. (Drathber.) Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der italienische Arbeiterführer Cianetti beleuchteten einlaß der Stätten, an denen am Dienstag die Jugend des Gauessellen-Rassens zum vierten Reichsberufswettkampf angetreten war. Dr. Ley sowie der Leiter des Berufswettkampfes, Obergebietsführer Hermann, unterrichteten den italienischen Gast über die Aufgaben und Methoden dieses einzigartigen Wettkampfes.

Aus Anlaß der Eröffnung des Reichsberufswettkampfes fand am Abend in der Reichshalle eine Großkundgebung statt. Tausende von Volksgenossen in ihrer Arbeitskleidung oder in den Uniformen der NSDAP, der Reichswehr, der SA, der SS, der SA und des Jungvolkes füllten die Reichshalle. Stürmischer Jubel erhob sich, als Reichsleiter Dr. Ley und Präsident Cianetti in Begleitung von Gauleiter Sprenger, Oberbürgermeister Dr. Krebs und Gauobmann der NSDAP, Bader die Tribüne betraten. Unter den Fanfarenklängen eines Jungvolksmarsches erfolgte der Einmarsch der Reihen und Einzeln von 3600 Hiltlerjugenden, Pimpfen und Reichswehrmännern.

Obergebietsführer Hermann wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Staat Adolf Hitler vor allem auch ein Staat der Jugend ist. Ein Beispiel dieses Willens der Jugend zum Aufbau ist auch der Reichsberufswettkampf. Es ist der Sinn dieses großen Leistungswettkampfes, eine planmäßige sozialistische Auslese zu betreiben.

Von jubelndem Beifall begrüßt, richtete darauf

italienische Arbeiterführer Cianetti einige Worte an die Jugend des Gauessellen. Er erklärte u. a.: „Ich kann Euch versichern, meine jungen Kameraden, daß ich heute sehr glücklich bin, die Arbeit und die Tätigkeit der Hiltlerjugend im Reichsberufswettkampf kennen gelernt zu haben, und ich bewundere Eure Leistung. Für den Faschismus und den Nationalsozialismus ist die Arbeit keine Ware mehr, sondern eine soziale

Pflicht. Nationalsozialismus und Faschismus sind der Ausdruck und der Sieg der Jugend und haben unter beiden Völkern den Weg zum Aufbau in die Zukunft gewiesen, und deshalb sind unsere Führer Hitler und Mussolini stolz auf ihre Jugend.“ Mit langanhaltendem Beifall dankte die Versammlung dem italienischen Gast. Darauf nahm, mit Heilrufen begrüßt,

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Nach einem Rückblick auf das in den letzten vier Jahren Erreichte kam Dr. Ley auf den Sinn des Reichsberufswettkampfes zu sprechen. Die NSDAP und die SA könnten heute stolz darauf sein, von 2,1 Millionen in Frage kommenden Jugendlichen 1,8 Millionen im diesjährigen Reichsberufswettkampf erfaßt zu haben, die freiwillig an ihm teilnehmen wollten. Unter Hinweis auf das Führerwort, „Jugend muß von Jugend geführt werden“, erklärte Dr. Ley, daß die SA neben dem Elternhaus sicherlich der beste Erzieher der Jugend sei, in sicherlich neben dem Elternhaus der einzige wahre Erzieher.

Dr. Ley erklärte sodann, es sei sein Bestreben, den Reichsberufswettkampf auch auf die Gewerkschaften und Meister auszudehnen, so daß schließlich berechtigt

eine wahre Olympiade der Arbeit geschaffen sei. Es werde dann die höchste Ehre eines jeden Lehrlings, Gesellen und Meisters sein, als Preisträger in seinem Beruf dem Führer Adolf Hitler vorzulegen zu werden. (Beifalliger Beifall.) „Im ersten Vorjahresspiel“, so schloß Dr. Ley seine oft von höchstem Beifall unterbrochenen Ausführungen, „mühten wir all den Schmutz wegschaffen, den uns der Liberalismus abgelegt hatte; heute haben wir aber freie Bahn. Der zweite Vorjahresspiel wird also zweifellos einen vollen Erfolg haben und nach den vier Jahren werden wir sagen können: Deutschland ist noch schöner geworden! Deutschland ist wieder frei geworden! Es hat mehr Nahrung für seine Menschen, es hat mehr Arbeit für sein Volk!“

Erfolge der nationalspanischen Flieger

Sämtliche Zufahrtswegen nach Madrid zerstört

Kege Gefechtsstätigkeit an allen Fronten

Salamanca, 17. Febr. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nachdem alle von Madrid ausgehenden Hauptstraßen in der Hand der nationalen Truppen sind, wurden durch einen großangelegten Bombenangriff auch die Nebenstraßen so zugestrichelt, daß sie kaum mehr benutzbar sind. Den ganzen Tag über waren die nationalen Flieger auf die Straßen Bomben, die das Erdreich aufwühlten und jeden Nachschub von außen unmöglich machten. Auf diese Weise ist

Madrid eng eingeschlossen.

Tag und Nacht halten die Flieger die Einkreisung Madrids aufrecht. Sämtliche Fahrzeuge, die trotzdem versuchen, die Feuerzone zu durchbrechen, werden vernichtet. Ebenso bombardierten nationale Flieger die feindlichen Stellungen an der gesamten Madrider Front.

Nationale Infanterie rückte im Jarama-Abchnitt weiter vor mit dem Hauptnachdruck auf den rechten Flügel. Der Widerstand der Bolschewisten brach unter erheblichen Verlusten zusammen. An der nationalen Front trafen ausnützliche Ueberläufer ein, die ausliefen, daß

die Lage Madrids ihnen hoffnungslos erscheine und daß sie nicht beabsichtigten, die Selbstmordabsichten ihrer Führer zu teilen.

Nationale motorisierte Abteilungen rückten von Motril in Richtung Almeria vor. Sie fanden kaum Widerstand. Artillerie und Kampfflieger halten die Straße Motril-Almeria sowie die feindlichen Stellungen innerhalb Almerias unter dauerndem Feuer.

An der Asturien-Front machte der Feind, wie der amtliche Heeresbericht meldet, nach heftiger Feuerbereitung im Gebiet bei Diedo einen Angriff, wurde aber abgewiesen. Im Abschnitt Masadabonda versuchte er einen Nachstangriff, der erfolglos blieb. — In Agualeja ergab sich der feindliche berüchtigte Räuberhauptmann Flores Rocha mit einer seiner 20köpfigen Bande, die schwer bemannet war.

Durch die Tätigkeit der Fliegerei wurden vier bolschewistische Jagdflieger abgeschossen.

Die nationalen Flieger verloren eine Maschine. Bei einem Aufklärungsflug über der Granada-Front wurde ein abgestürztes bolschewistisches Flugzeug des französischen Voteg-Typs entdeckt. Bolschewistische Bombenflugzeuge bombardierten verschiedene offene Ortschaften im nationalen Gebiet, was einige Tote unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte.

Meuterei auf den bolschewistischen Kriegsschiffen

Salamanca, 17. Febr. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der nationale Sender Salamanca stellt aufgrund authentischen Materials fest, daß es auf den bolschewistischen Kriegsschiffen kurz vor dem Fall Malagas zu offener Auflehnung gekommen sei. Der Befehl, nach Malaga zu fahren, um die Verteilung zu unterstützen, sei einfach nicht ausgeführt worden. Auf Grund

dieses Vorfalls sei bereits eine große Anzahl von Anführern verhaftet worden, und es habe schon einige Todesurteile gegeben. Darauf hätten die Befehlungen der bolschewistischen Schiffe unter Androhung offener Meuterei die Befehlslinie ihrer Hauptlinge verlangt.

Ein guter Fang!

Paris, 17. Febr. (Drathber.) Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Sevilla ist der angebliche holländische Dampfer „Dobesa“ dessen Ausfahrt aus Marokko das „Echo de Paris“ gemeldet hatte, von den nationalen spanischen Seestreitkräften an der Küste von Marokko gefangen worden. Das Schiff hatte 1200 Tonnen Kriegsmaterial sowie Kupfer und Nickel für die spanischen Volkswirtschaft an Bord. Die Gesamtlastung stellt einen Wert von etwa 30 Millionen Peseten dar.

Anglikanische Kirchenvertreter beschönigen die bolschewistischen Priestersterbe

„Daily Mail“ stellt richtig.

London, 17. Febr. (Drathber.) „Daily Mail“ rechnet scharf mit einem Bericht ab, den Vertreter der englischen Kirche über die Zustände im kirchlichen Leben im noch von den Bolschewisten beherrschten Teil Spaniens gegeben haben. Das Blatt nennt den Bericht dieser Kirchenabordnung, die sich selbst ernannt habe, erschauend. Der Bericht gebe zwar zu, daß Geistliche grausam ermordet und Kirchen zerstört worden seien, stellt aber fest, daß dies auf Antiklerikalismus und nicht auf Haß gegen das Christentum zurückzuführen sei. Um die Morde an Priestern zu beschönigen, heiße es, daß viele nicht von den bolschewistischen Soldaten, sondern von Gelegenheitsmördern begangen worden seien. Das könne aber, so schreibt das Blatt, kein Trost für die Toten sein. Die Ausschreitungen können gegenüber der vorläufigen der Bericht völlig. Die erschreckend vielen Fälle von Verhaftungen und Morden seien jedoch dokumentarisch belegt und könnten nicht wegdiskutiert werden. Die englischen Touristen hätten ohne Zweifel in gutem Glauben gehandelt und ihren Bericht in der besten Absicht abgefaßt. Da sie aber vier Fünftel Spaniens, das seit unter der Kontrolle des Generals Franco stehe, nicht gesehen hätten, könnten sie die Dinge, die auf der anderen Seite der Front vorkämen, auch nicht schildern. Sollten sie auch dieses Gebiet bereist, wären sie wahrscheinlich von der mutwilligen Berichterstattung und den im Großen betriebenen systematischen Morden der Bolschewisten übermannt worden.

Autobusunglück in Griechenland

Sier Tote, 13 Verletzte.

Athen, 16. Febr. (Drathber.) In der Nähe von Solos in Thessalien stürzte ein mit 24 Fahrgästen besetzter Autobus in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Vier Fahrgäste fanden dabei den Tod, während 13 schwere und leichte Verletzungen davontrugen.

Keine Konvertierung der Reichsbahnvorzugsaktien

DRB, Berlin, 17. Febr. (Drathber.) Der Presse-

dienst des Reichsverkehrsministeriums gibt bekannt: In der Öffentlichkeit und an der Börse sind Gerüchte im Umlauf, daß die Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn konvertiert würden. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß weder eine Umwandlung in Schuldverschreibungen noch eine Inhaberaktien in Frage kommt. Hierzu besteht keinerlei Anlaß, da die Rechte und Verbindlichkeiten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft nach dem Gesetz zur Neuordnung der Verhältnisse der Reichsbahn und der Deutschen Reichsbahn vom 10. Febr. 1934 unverändert solche der Deutschen Reichsbahn geblieben sind.

Im übrigen bleiben die Rechte der Inhaber von Vorzugsaktien in Zukunft auch dadurch gewahrt, daß in Artikel 2 Ziffer 4 des Gesetzes vom 10. Februar 1937 ausdrücklich bestimmt ist, daß die Vertreter der Vorzugsaktionäre dem Beirat der Deutschen Reichsbahn, der an die Stelle des Verwaltungsrates tritt, angehören.

Die Goethe-Medaille für Wilhelm Rode

Berlin, 17. Febr. (Drathber.) Der Führer und Reichkanzler hat dem Generalintendanten des Deutschen Opernhauses, Kammerherrn Wilhelm Rode, zu seinem 50. Geburtstag die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen und in einem besonders herzlich gehaltenen persönlichen Schreiben seine Glückwünsche zum Ausbruch gebracht.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Generalintendant Rode in Silber gerahmtes Bild als „Reichen des Vertrauens und des beruflichen Dankes für besonders große Verdienste um die deutsche Opernkunst“ sowie ein persönliches Geschenk überreichen lassen.

Anlaßlich einer Feier, die auf der Bühne des Deutschen Opernhauses vom gesamten künstlerischen und technischen Personal veranstaltet wurde, übermittelte Staatssekretär Funk dem Generalintendanten Wilhelm Rode die Glückwünsche des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels.

Am 15. und 17. d. M. haben der Reichsminister des Auswärtigen und Reichsrat von Neurath im Hause des Reichspräsidenten Empfänge veranstaltet. Die in Berlin akkreditierten Botschafter und Gesandten, sowie die Angehörigen der hiesigen Missionen, Mitglieder der Reichsregierung, führende Persönlichkeiten von Partei und Staat, Vertreter der Wehrmacht und die Mitglieder des Auswärtigen Amtes mit ihren Damen hatten der Einladung Folge geleistet.

Verheerende Ueberschwemmungen in Portugiesisch-Afrika.

2000 Todesopfer?

London, 17. Febr. (Drathber.) Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind infolge der Ueberschwemmungen der Flüsse Incomati und Umbeluzi in Mozambique in Portugiesisch-Afrika große Verheerungen zu verzeichnen. Beide Flüsse sind bereits vor fünf Tagen in großem Umfang über die Ufer getreten und haben Laurenzo Marques, die Hauptstadt von Portugiesisch-Afrika, von jeder Eisenbahn- und Telegraphenverbindung abgeschnitten. Der Verkehr zwischen Laurenzo Marques und dem übrigen Afrika wird nordwärts durch Flugzeuge aufrechterhalten. Die Katastrophe hat unter den Eingeborenen viele Opfer gefordert. Nach den bisherigen Schätzungen wird mit 2000 Toten gerechnet.

Schweres Einsturzungsunglück in San Francisco

Vangerüst am Neubau der längsten Hängebrücke der Welt zusammengebrochen. Mindestens zehn Arbeiter ertrunken.

San Francisco, 17. Febr. (Drathber.) Am Neubau der Brücke über das Golden Gate in San Francisco, der längsten Hängebrücke der Welt, ereignete sich am Mittwoch ein schweres Einsturzungsunglück. Das Vangerüst der ihrer Vollendung entgegengehenden Brücke stürzte ein, durchschlagend die Sicherheitsnetze und fiel 70 Meter tief in den Hafen. Ein großer Teil der Arbeiter wurde von der starken Strömung ins Meer abgetrieben. Man befürchtet, daß mindestens 10 Arbeiter ertrunken sind.

Kaltsturm vom Norden

oder warmes Regenwetter vom Süden? Wie es kommt, jeder Schädigung Ihrer Haut beugen Sie vor durch Einreiben mit der euterhaltenden Nivea-Creme. Eine kleine Mühe, die Ihnen großen Nutzen bringt.

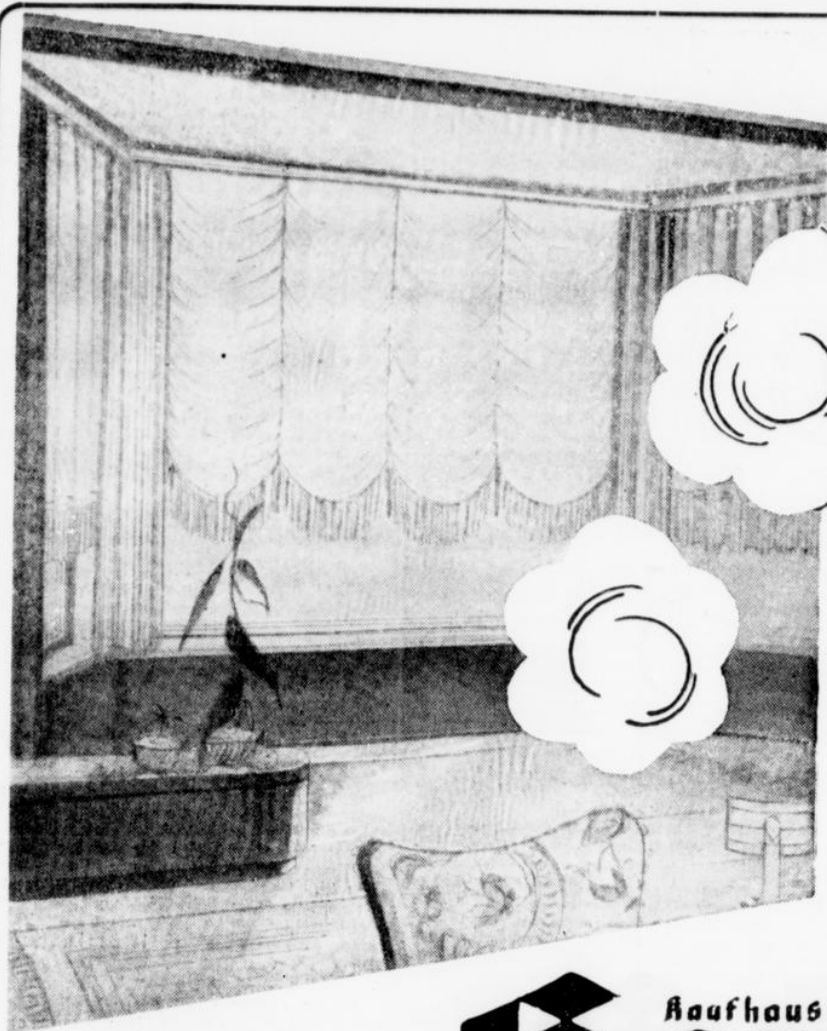
Noch kaum geändert

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Essen-Mülheim vom 17. Februar.

Die Störungstätigkeit über dem Atlantik und der Nordsee geht ihrem Höhepunkt entgegen. Ueber der Nordsee liegt zur Zeit ein Störungsgebiet, dessen Kaltfront Westdeutschland bereits im Laufe der Nacht zum Donnerstag überflutet wird. Die starke Bewölkung wird bestehen bleiben, und es wird bei stark aufsteigenden Winden aus West bis Nordwest auch weiterhin noch zu teilsweisen als Schauer auftretenden Niederschlägen kommen.

Vorherige für Donnerstag: Lebhafte, teilweise böige Winde aus West bis Nordwest, nachts wolfig mit Schauerniederschlägen. Temperaturen nur wenig verändert.

Für Freitag: Anhalten der lebhaften Südwest bis Westwinde, wieder härter bewölkt mit verdrängten Niederschlägen, etwas wärmer als am Vortag. Weiterentwicklung: Wind und zeitweilige Niederschläge.



*So muß Ihr Heim
im Frühling sein*

Licht und heiter — durch eine neue duftige Gardine, farbenfrohe — durch einen modernen Teppich und geschmackvolle Dekorationsstoffe, die die Wirkung Ihrer Wohnung auf das vorteilhafteste ergänzen.

Unsere Qualitätsschau
„Im neuen Gardin“

im 2. Stock (früher Erfrischungsraum)
und 11 Schaufenster an der Graefenstr.

zeigen eine Reihe von Musterbeispielen, wie Sie Ihr Heim auch mit wenig Mitteln gemütlich und behaglich ausstatten können. Alles ist mit auserlesenen Geschmack zusammengestellt und übersichtlich aufgebaut.

Kaufhaus
Kortum
A. G. Bochum

Und was Sie auch suchen:

Eröffnung
heute, Donnerstag
nachmittag 3 Uhr

Karten-Vorverkauf
für das
Polizei-Fest
am Sonnabend, d. 27. Februar
im Parkhaus zu Bochum
an unserer Sammelkasse



Auch nach 25 Jahren
Trauringe
Zentra-Uhren
Schmuck
Bestecke

Schöbel
Bochum Kortumstr. 56 Tel. 633 64
Eigene Reparatur-Werkstatt

Stadttheater Bochum
Donnerstag,
18. Februar
20—22,15 Uhr
Bormiete B 18
Petermann fährt nach Madeira
Freitag, 19. Febr.
19—21,45 Uhr
Uhrer Bormiete
Das Mädchen von Heilbronn
Freitag, 19. Febr.
22—24 Uhr
Bormiete

Kohlen Koks Briquettes
Gustav Gräfe
Bochum Rottstr. 12
Ruf: 68122
Verfälschung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm“

Sitz-Schliff!

Ein guter frischer Schallfisch ist dem schönsten Braten an Nährwert gleich, aber frisch muß er sein, kernig u. weißblättrig, dann wird er auch Ihnen gut schmecken. Bitte bestellen Sie Ihren Fisch auch einmal bei „Läuter“.

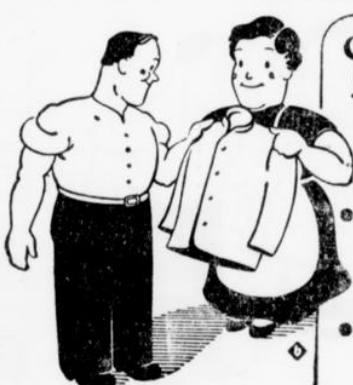
Hamburger Fischcompagnie
Georg Läufer
Bochum, nur Kortumstraße 96
Ruf 63173
Bestellungen frei Haus.

Radio-Raggenstein
SCHRÖDER
Kortumstraße 25 (am Engelbertbrunnen)

Miet-Vertrag
für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.)
zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.
Stück 50 Pfg.
zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Fördere Deine Heimatzeitung!

Bochum Heimatbuch
Herausgegeben im Auftrag der Vereinigung für Heimatkunde von Rektor Dr. Klein
Reich illustriert, 3 Bände. — Preis für alle 3 Bände RM. 4 (Einzelband RM. 1.50)
Erfolgreich in jeder Buchhandlung und in der Geschäftsst. un. Hto.



Leinwandreinigung

wird nach dem billigen und bewährten **IMI-Rezept** gewaschen!

- Über Nacht einweichen in heißer **IMI-Lösung** (1 Palet auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit einweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in frischer **IMI-Lösung**.



Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Hausmädchen
Lüchtes, findet.
Der Städtische Amtmann...
1. März gesucht.
Bochum, Rebenstr. 26.
205/14 Gemarkung Stoppel der Haltergemeinschaft Stoppel zur Errichtung eines Wohnhauses mit zwei Wohnräumen.
Gemäß § 18 des Gesetzes vom 25. August 1876 / 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Vermerk zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Zugangs- und Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei mir als dem von dem Verwaltungsamt des Städtischen Amtmanns beauftragten Verwalter Einsprüche erhoben werden kann.
Bochum, den 17. Februar 1937
Der Oberbürgermeister

Leeres Zimmer
an verm. Bochum, Südumstr. 24 pr.
Wer gibt?

Privat-Unterricht
an holländisch Lesen und Schreiben.
Elt. u. S. 1674
a. a. w. d. 314
in Steele.

Anhebungsanmeldung
Der Städtische Amtmann...
14 K 71-36. Grundbuch von Bochum, Band 34, Blatt Nr. 1607, Gemarkung Bochum, Flur 26, Nr. 294/12, Wohnhaus mit Hofraum, groß a. a. w. d. 314, Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 27.100.— RM.
Eigentümerin: Firma Gebrüder Gohlen in Bochum. — Versteigerungstermin: 3. März 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Bismarckstr. Nr. 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Swagoversteigerung
14 K 55-36. Grundbuch von Bochum, Band 43, Blatt 2172, Gemarkung Bochum, Flur 26, Parzelle Nr. 159/11, Wohnhaus, Gerätschaften und Stall, groß 9,84 Ar, Flur 26, Parzelle Nr. 160/11, Hofraum und Gemarkung, groß 0,34 Ar. Einheitswert nach dem Stande vom 1. 1. 1935: 20.500.— RM.
Eigentümer: Buchhändler Franz Torsard in Bochum. Versteigerungstermin am 3. März 1937, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Bismarckstr. Nr. 14, Zimmer 52.
Das Amtsgericht in Bochum.

Stadtleihamt Bochum.
Die Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Juli 1936, Bandnummern 575 922-582 334, bestehend in Wertpapieren, Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen aller Art, findet am
Donnerstag, dem 4. März, 1937, vormittags von 8,30 Uhr ab, im Stadtleihamt, Trankegasse 5, statt. Der Versteigerungstermin ist an diesen Tagen geschloffen.
Die bei den Versteigerungen etwa erfallenden und innerhalb Jahresfrist nicht abgehobenen Versteigerungsverfallenen Pfänder werden am 1. März 1937, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Bismarckstr. Nr. 14, Zimmer 52, öffentlich versteigert.
Die bei den Versteigerungen dem Stadtleihamt ausgelassenen Pfänder werden in den folgenden Tagen während der üblichen Versteigerungstermine im Stadtleihamt verkauft.
Bochum, den 13. Februar 1937
Der Oberbürgermeister

Markenräder
immer noch im
Schlüter
Bochum, Gußstahl- u. Humboldtstr. - Ecke
Angenehme Zahlungsweise

Sonn- und Festerlags
untere Geschäftsstelle zur
Entgegennahme dringender
Familien-Anzeigen von
11 bis 12,30 Uhr geöffnet!

Freude und des Dankes, daß sie endlich, endlich einen niederkommen durften, den sie mit all ihren Dingen und Gütern so überaus glücklich begrüßt. Und doch nur noch alles wieder, als ob hier die Zeit stehen geblieben sei, als ob kaum ein Tag zwischen meinem Gehen und Wiederkommen gewesen. Mit aber davor es jetzt ist, daß ich solange auf diesen lieben, trüben Schritten ferngeblieben war.

Ich war während meiner Jugend manches Jahr während der großen Ferien bei den lieben Großeltern auf einer kleinen Bauernhöfchen ganz in der Nähe gewesen, wo sie glücklich mit dem Dinkel auf einem kleinen Gut lagen. Ginge waren die lieben Alten tot und der Dinkel zur Schwärze nach Hölle übergegangen. Das war nun schon fünfzig-jährig her. Solange war auch ich schon nicht mehr in der Heimat.

Donnerstag,
den 18. Februar 1937

Ich war während meiner Jugend manches Jahr während der großen Ferien bei den lieben Großeltern auf einer kleinen Bauernschaft ganz in der Nähe gewesen, wo sie zusammen mit dem Onkel auf einem kleinen Gut saßen. Längst waren die lieben Alten tot und der Onkel zur Schwester nach Holland übergesiedelt. Das war nun schon fünfundsiebzig Jahre her. Solange war auch ich schon nicht mehr in der kleinen Bauernschaft gewesen. Nun hatte mich der „blaue Zufall“ plötzlich so weit in ihre Nähe geführt. War es da ein Wunder, daß der Gedanke kam und immer stärker wurde: einen kleinen Abschied nach all den lieben und vertrauten Stätten zu machen, die mir zu einem ganz besonderen Glück der Kindheit geworden waren und jetzt durch all die Stimmung und Fröhlichkeit dieses Abends so sehnlichst zu mir herübergrüßten.

O ja! Wie hatte damals dies schöne Ferienleben mir noch immer so lange und so heiß! Wie heiß waren mir all die schönen Bilder jener goldenen Tage nach Wochen und Monate nachgegangen, wenn ich längst wieder daheim die Schulbank drückte! Immer wieder schwebten sie aus der stillen, geliebten Ferne wie sanfte Wehmut zu mir hin. Jetzt hatte die Nähe dieses Sonnenlandes selbiger Kinderzeit sie plötzlich wieder so allgemächlich belebt und den Wunsch in mir ausgelöst: Nun doch einmal wieder mit ihnen hinzugehen in ihre schöne, abgeschiedene Welt. Und wie ich mich auch erst noch wehrte — der Wunsch wuchs und wuchs und warf schließlich über mich wie ein unbändiges Sehnen und Verlangen. Ob ich durch Lied und Gespöcher mich abzulenken, ob ich mit verstärktem Schwung in die frühliche Ausgelassenheit der Stunde ganz untertauchen versuchte — das alles schien mir mehr und mehr so sehr markiert und ergötzt. Und eine schöne Sehnsucht in mir lag bald so laut, daß sie alles ringsum wie mit Triumphschreien überliefte.

Ich muß wohl ganz unbewußt immer stärker auf diese verlockenden Klänge gelauscht haben, denn plötzlich stieß mich mein Freund Peter etwas weniger sanft an den Arm und blies mir mit den neckischen Nachschneien einer dicken blauen Wolke, die eben von ihm fortgeschwebte, ins Ohr:

„Sag mal, hast du was?“

„Nein! Wieso?“ markierte ich den Verwunderten.

„Na, du siehst ja da, als wenn du einer ganz großen Sache nachspinnst.“

„Unfinn!“ raunte ich zurück, mich nicht einem kurzen Auflachen glaubhafter zu machen verwehrend.

„Na, na, na...“ beharrte Peter, und gleichzeitig neigte sich mein Gegenüber, ein hagerer Studienreferendar, der gern in klassischen Ausdrücken machte, etwas vor und gab durch das halbe Sprachrohr einer Hand zu mir hin:

„Warum so ernst, mein Freund?“

Durch lustiges Kopfpeln, begleitet von einem kurzen Tischnacken-Konzert meiner Rechten, suchte ich auch den letzten Verdacht endgültig zu zerstreuen. Ich aber wußte nun, daß man mich bei meinem heimlichen Stillsitzen mit einer „Jugendliebe“ ertappt hatte und war darum recht froh, daß die Zeit schon ziemlich weit vorgeschritten war. Ich also nicht allzulange mehr diesem beharrlichen Ansturm des bewußten Gedankens standhalten brauchte. Allerdings hatte man — wohl in der besten Absicht, daß das Finale des Samstag doch nicht so ganz regelmäßig verlaufen würde — den Beginn des offiziellen Sonntagsprogramms ziemlich weit in den Vormittag vorgeschoben. Aber, so wenig günstig das auch für mich an diesem Abend selbst war, so gab es mir andererseits doch auch wieder die Möglichkeit, mein Vorhaben — so weit war es also doch schon in mir — unauffällig ausführen zu können.

Voll des heiteren Jubels im Innern über diese glückliche Lösung und um nicht nochmals irgendwo ungewöhnlich zu machen, mimte ich dann den übrigen Teil des Abends noch feste mit. Das heißt: in diesem Falle war es ein wirkliches „Mimen“, denn ich war von jetzt an streng darauf bedacht, durch allerhand Täuschungsmanöver die „geistige Zufuhr“ auf ein Mindestmaß zu beschränken, um am anderen Morgen möglichst frisch zu sein. Da bei meinen Kneipgenossen anscheinend die gegenseitige Absicht sich festgesetzt hatte, wurde mir das schließlich nicht allzu schwer. Jedenfalls konnte ich, als wir dann doch endlich oben waren, noch in der vorchriftsmäßigen Rückenbeuge, deren Gefinnen nach solchen Abenden immer mein untrüglichster Gradmesser war, mich meiner Schuhe entledigen, so daß also auch mein Kopfhaufen nicht über normal belastet war.

Als aber die ersten Sonntagsschlösser über die laubgelängte Frühlingsdämmerung, schritt ich bereits durch den alten, netelverduhten Wald, der wie ein treuer, vielbesuchter Wächter zwischen der übrigen Welt und meinem „Sonnenland der Kindheit“ stand. Und weil dieses Sonnenland ein richtiges Wunderland für mich gewesen war, drum führte mich auch kein gerader Weg dorthin, sondern ein ganz verschwiegener, vielverschlungener Pfad, der jetzt mit jeder Windung ein neues Lied stiller Erinnerungen um mich aufklingen ließ. Ja, es war, als ob all die ersten, wettstreubigen Baumriesen jetzt selbst so voll waren der

Freude und des Dankes, daß sie endlich, endlich einen wiedersehen durften, den sie einst mit all ihrem Dufte und Glänze so überschäumend beglückte. Und doch war auch alles wieder, als ob hier die Zeit stehen-geblieben sei, als ob kaum ein Tag zwischen meinem Gehen und Wiederkommen gewesen. Mich aber daverte es jetzt tief, daß ich solange all diesen lieben, trauten Stätten ferngeblieben war.

So verträumt und verloren, stand ich plötzlich vor der weiten Lichtung, an deren Rand das kleine Bauernhaus, wie ein stilles, bescheidenes Erdenglied hingebettet lag. Ich mußte unwillkürlich den Schritt verhalten, so heiß klopfte das Herz beim Anblick dieses Eilands schöner Tage. Klar und ruhevoll schaute es durch die ernen Stämme zu mir her, ganz wie ehemals die stillen Augen der lieben Großeltern, wenn wir nach langem Jahr mit frohem Blick in ihre Stube traten. Sie lebten längst nicht mehr und doch war mir, als hätten sie wohl gestern noch dort auf der alten Bank vorm Haus gesessen, die Stille rings wie tiefstes Glück genießend. Ein Einerrasseln kam vom Stalle her und dann das wohlige Brummen einer Kuh. Da sah ich vor mir all das blaue Holz, die rotgewaschenen Riegel und die Sauberkeit der Streu, in der das Vieh in prallem Busche stand, wenn ich des Morgens frisch zum Waschen hin zur alten Pumpe lief.

Und all diese Bilder drangen so heiß zu mir hin, daß ich glaubte, hineingehen zu müssen. Da trat im gleichen Augenblick ein junges Mädchen aus der Scheune und nahm den Sandweg nach dem nächsten Dorfe. Es hatte mich nicht gesehen und um es nicht unnötig zu erschrecken, rief ich es, in dem ich ganz aus dem Wald heraustrat, sanft an. Die frische Maid war nicht ängstlich und blieb stehen. Mit ein paar Worten führte ich sie in den Zweck meines Morgengangs ein. Sie schien darüber sehr belustigt und war darum auch gern erbotig, noch eben mit mir ins Haus und durch die Ställe zu gehen. Ich hätte das besser nicht getan; denn so treu rings die Natur ihr einstiges Bild gewahrt hatte und auch der äußere Eindruck des Eigens ganz der alte war, so sehr war im Innern alles verändert. Das fand ich nun gar nicht schön. Es war fast nichts mehr da, das für mich noch eine schöne, süße Erinnerung trug. Ich fühlte, wie mir darüber einer Seel immer nüchterer und leerer wurde und war wirklich froh, daß die bereitwillige Maid nicht sehr viel Zeit hatte, da sie noch zur Kirche im nächsten Dorfe wollte. Alle anderen waren schon dorthin, vorausgegangen und da mir noch ein klein wenig Männlein auf seinem Stübchen im Hause zurückließ, mußte ich mit ihr wieder das Haus verlassen.

Auch ich wollte noch zur Kirche und ging drum mit ihr, was sie wiederum ganz vergnüglich fand. Wir plauderten dann noch den ganzen Weg von meinen früheren Erlebnissen und wie es einem nach fünfundsiebzig Jahren noch passieren kann, daß man mit solcher Ungewissheit zu ihren Stätten hingezogen wird. Zwischen alles das aber drängte sich immer wieder das für mich so ermächtigende „Interieur“ des alten, mir so liebgewesenen Bauernhauses und ich mußte von Zeit zu Zeit immer wieder einen verstockten Blick zum Mädchen hin tun, da auch es mir viel mehr in das Haus meiner sonnigen Ferienzeit, als in das, was ich soeben gesehen, hineinzuwappeln schien. Das war schließlich für mich noch eine glückliche Ausbeute, die ich von dieser „Hausbesichtigung“ mitnahm.

Und trotzdem konnte mir diese Enttäuschung nicht das köstliche Erleben der schönen Morgenstunden verdunkeln. Es war so rein und schön und innig gewesen, daß es mich den ganzen Tag nicht mehr richtig losließ. Und meine Freunde, die mich natürlich erst mal richtig „hochnahmen“, waren schließlich selbst von der Einzigartigkeit meines Einfalls so begeistert, als ob sie mit meinem Erzählen die Schönheit solchen Erlebnisses tief geahnt.

Josef Klär.

Zahlungsmittel: Junge Hunde

Es ist eine alte Redensart, daß man von dem, dem es finanziell nicht gut geht, sagt, er wäre auf den Hund gekommen. Doch hat man nie davon gehört, daß besagter Hund, — zumal er ja nur ein symbolisches Vieh ist — als Zahlungsmittel verwandt worden ist. Vor einem Gericht in Belfast jedoch wurde kürzlich eine Klage über eine Forderung von 9 Pfund Sterling verhandelt, bei der besagter Hund tatsächlich in die Erscheinung trat. Der Schuldner erkannte die Recht-mäßigkeit der Forderung an, gab dem Gläubiger aber seine trostlose finanzielle Lage offen zu erkennen. Er könne dem Gläubiger leider nichts anderes anbieten als — zwei junge Hunde, die er vorsorglich mitgebracht habe. Der Gläubiger war nicht sonderlich entzückt, aber auf Zuraten des Richters war er doch geneigt, sich die Tiere wenigstens einmal anzusehen. Sie wurden hereingebracht und entpuppten sich als zwei großartige Windhundwelpen, die zudem einen gebiegenen Stammbaum aufweisen konnten. Nachdem der Richter unter lebhafter Anteilnahme der Anwesenden die Hundekinder begutachtet hatte, wußte er den Gläubiger zu veranlassen, einen Welpen als Gegenwert für die 9 Pfund in Zahlung zu nehmen. Dies geschah und alle Teile waren offenbar sehr zufrieden.

Donnerstag,
den 18. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung)

„Meine verehrten Herrschaften, leider muß die heutige Vorstellung ausfallen. Infolge eines unliebsamen Vorkommnisses ist unsere Hauptdarstellerin unpäßlich geworden...“

Was er weiter verkündete, ging in lautem Lärm und Getöse verloren.

20.

Unterwegs klaben die Schwestern auch Marit auf.

Es war eine unruhige Nacht gewesen. Die erzürnten Theaterbesucher hatten sich, nachdem sie bei Bier und Wein den aufregenden Fall noch ausgiebig besprochen hatten, endlich beruhigt und waren nach Hause gegangen.

Der brave Konsul Christian Olsson hatte als väterlicher Freund und Beschützer Guro und Gitta in der behaglichen Herberge des Wirts zum Gambinus in Hahnenstrat untergebracht und als Dolmetsch unter Beihilfe des Herrn Eberhard Illing in fröhlichem Zusammensein die wertvollsten Dienste geleistet.

Beinahe hätte es freilich neue Tränen gegeben, als nämlich der Konsul die Rede auf die trostlosen Eltern brachte und erzählte, daß sie morgen in die Heimat abreisen wollten, um ihre Töchter dort entweder schon vorzufinden oder doch auf sie zu warten. Der Konsul versprach, die Eltern, wenn es ginge, noch heute nacht, spätestens morgen früh von dem glücklichen Zusammenreffen zu verständigen.

„Und Marit?“ kam es wie aus einem Munde von Guro und Gittas Lippen.

„Marit?“ Der Konsul zwinkerte fröhlich mit den Augen. „Auch der kleinen Marit sind wir schon auf der Spur. Aber gedulden Sie sich noch bis morgen!“

Der Konsul hatte abseits noch eine kurze Unterredung mit dem Herrn Dr. Hofer und Illing. Letzterer hatte seinen eigenen Plan: er wollte die beiden Töchter den Eltern gern selber zuführen.

„Feuer gefangen?“ lachte der Konsul. „Dann nehmen Sie aber bitte auch die Vermißte Nummer drei mit, die kleine Marit. Kurz vor meiner Abfahrt lief die polizeiliche Meldung beim Konsulat ein, daß eine Fremde und zwar eine Ausländerin unbekannter Herkunft auf dem Polizeihof bei Wittenfeld nächtlicherweile eingeklinkt sei. Wie das auf dem Lande so geht, erfuhr der Ortsbürgermeister erst am dritten Tag davon. Der Beschreibung nach kann es sich nur um Marit handeln. Aber das soll einstweilen Ihr Geheimnis bleiben; dann wird die Ueberraschung für die Schwestern um so größer sein“, schloß der Konsul die Unterredung.

Dann trat er, heiter und vergnügt, morgens gegen 3 Uhr, begleitet von dem Polizeikommissar, in dem Mietswagen den Heimweg an, den ihm Hans Hofer, überglücklich in der Ent-wicklung der Dinge, bereitwillig zur Verfügung stellte.

Hofer selbst hatte die Einladung Illings, des neu gewonnenen Freundes, diese Nacht sein Gast zu sein, gerne angenommen.

Jetzt endlich trat Ruhe ein. In tiefem Frieden lag das Städtchen Hahnenstrat. Nur einmal noch, gegen Morgengrauen, klugten die Hunde an und wollten sich lange nicht beruhigen. Die Wandertruppe des Herrn Alexander Sieberag hatte es vorgezogen, in aller Stille das Städtchen zu verlassen und an-derwärts den Tempel ihrer Kunst aufzuschlagen.

Die Sonne war strahlend aufgegangen und wiederum brach ein lieblicher Spätsommertag an.

Guro und Gitta waren schon lange munter und jagen so frisch und niedlich aus, als hätten sie nicht die gefährlichsten Abenteuer, sondern nur gerade ein reizendes, lustiges Erlebnis hinter sich. Trotzdem sie noch fast den ganzen Rest der Nacht damit zugebracht hatten, ihre Abenteuer zu erzählen.

Als sie jetzt beim Frühstück saßen, das Herr Christian Olsson zuvorkommend bestellt hatte, waren sie immer noch nicht ganz mit ihrer Erklärung fertig geworden und der helle Hebermut blühte ihnen aus den Augen. Nur allein, wenn Guro auf den Doktor zu sprechen kam und in unparteiischer Weise seine Ritterlichkeit schilderte und was er überhaupt für ein netter, angenehmer Mensch sei, pflegte sie leicht zu erröten. Wenn dann Gitta fand, daß Eberhard Illing ein Cavalier sei, wie man ihn selten wieder finde, und außerdem ein charmanter junger Mann, so klang ihre Stimme einigermassen besangen.

Durch das offene Fenster des Frühstückszimmers, durch das die frische würzige Morgenluft hereinkam, vernahm man das leichte Anfahren eines Wagens und plötzlich erhob sich ein gewaltiges Gupen, als ob ein Schiff sich durch den Nebel den Weg zu bahnen hätte.

„Sie kommen, sie kommen!“

Guro und Gitta waren schon am Fenster und winkten so lebhaft hinaus, als wäre man sieben Jahre fremd.

Dabei erröte die weißblonde Gitta, aber Guro rief mit lustiger, klarer Stimme: „Gut! Gut! Gut! Hans!“ Weil sie eben immer noch dazwischen mangelhafte Sprachkenntnisse besaß und im Vornen flatterhaft war.

Während die beiden Herren das Haus betraten, fragte Gitta interessiert: „Du sagst Hans?“ Obgleich sie die jüngere war, fiel es ihr auf, denn sie glaubte sich zu erinnern, daß der junge Mann in der verflochtenen Nacht von den übrigen anders angeredet wurde.

„So heißt er doch“, gab Guro leichtsin zu Antwort.

Die Begrüßung war herzlich, herzlich war auch der Abschied von dem biedereren Gastwirt zum Gambinus, der mit einer Kolonne neugieriger Angehöriger und Bediensteter der Abfahrt der beiden jungen Damen und damit dem Abschlusse dieser sonderbaren Geschichte zusah.

Ein kleiner Streit beim Einsteigen war bald behoben. Der Doktor war nämlich der Ansicht, daß Gitta sich zu Eberhard Illing setzen solle, da er doch eigentlich ihr Lebensretter sei, und außerdem könnte sie ihn beim Steuern des Wagens unterstützen. Allein seine Nebenabsicht war allzu durchsichtig und diesmal erhob die jungen Damen, wiederum leicht errötend, mit ver-schämter Gebärde Einspruch. Es blieb darum dem lüftigen Doktor nichts übrig, als seinerseits diesen Platz einzunehmen und Guro und Gitta die Rückplätze zu überlassen.

Freischnell ging es nun durch das schöne Land, vorüber an üppigen Wiesen, an herbstbunten Wäldern. Zuweilen freuzten sie einen munteren Bach, an dessen Ufern knorrige Weidenstämme absonderliche Gestalten darzustellen schienen.

In der Ferne begrenzten bläuliche Bergketten, sanft ge-schwungen, den Blick.

Dann kamen sie wieder durch freundliche Dörfer mit stier-lich bemalten Häusern, deren Fenster im Schmutz der Vertopen und Nissen prangten. Hüner flatterten kreisend zur Seite, Gänse schnatterten und die Kinder begrüßten den hurtigen Wa-gen mit fröhlichem Zuruf und lebhafter Erörterung über seine Herkunft, seine Art und Stärke.

Guro und Gitta empfanden über all dies ein kindliches Vergnügen und nur ein einziger Gedanke goß Tropfen von Wermut in den Becher der Freude. Wo war Marit?

Aber sie trösteten sich und hofften und waren bald wieder guter Dinge.

Marit wird schon wieder irgendwo auftauchen, dachten sie und lachten und lüchelten in Erinnerung an die eigenen Erlebnisse, die jetzt schon so weit zurücklagen.

Eberhard Illing erwies sich als hervorragender Fahrer und es geschah auch nicht das allergeringste Unglück. — Wie Guro haunend hervorhob.

Tabei mußte er sein Augenmerk nicht nur auf die Fahrbahn richten, auf die Winkelzüge der Straße und der Dorf-gassen, auf die Tüden des Federviehs und der störrigen Kühe, auf die bellend aus irgendeinem Schlupfwinkel hervorstürzenden Hunde, die Unbedachtsamkeit der alten Weiber und den Trotz der die Fahrbahn behauptenden Fuhrleute, nein, er mußte auch immer wieder Guro, Gitta und dem Doktor als Dolmetscher oder Fremdenführer dienen, eine vielseitige Tätigkeit, die er jedoch mit dem größten Vergnügen ausübte.

Nachdem sie jedoch wieder ein Dorf durchfahren hatten, begann der Fahrer ohne ersichtlichen Grund langsamer zu fahren. Man näherte sich einem einsam gelegenen stattlichen Bauernhof. „Vöschingerhof“ stand auf der Ortstafel.

Hans Hofer, der von Zeit zu Zeit wegen mangelnder Sprachkenntnisse freundliche und liebevolle Blide zurückwarf und sie durch fröhliches Zunkeln wirksam machte, hielt es für angebracht die Mädchen mit Eifer auf dieses wundersame Bau-denkmal und seine Einfügung in die heitere Landschaft auf-merk-sam zu machen.

Auf den Wiesen gleich daneben arbeiteten muntere, fleißige Menschen, Männer und Frauen. Ein malerischer Alter, groß und stark, mit wolligem Vollbart, das Haupt von einem breitrandigen Hute gegen die Sonne geschützt, führte die Arbeit an. Ein junger, hochgewachsener, lehniger Mann sah auf einer von zwei schönen Pferden gezogenen Maschine, die wirbelnd das geschnittene, dürr werdende Gras umeinanderwarf; ein zierliches, schlankes, schmad aussehendes Mädchen in weißer Schürze handhabte die hölzerne Gabel, als arbeite es eben nur zum Vergnügen.

Mit Wohlgefallen blickten die Insassen des Wagens auf die Fleißigen.

Plötzlich stieß Gitta mit ihrer knabenhaften Stimme einen hellen Ruf des Staunens aus.

„O herrlich, das ist ja Marit, die dort das Heu wendet!“ Guro konnte nicht anders. Sie vorbeugend, schüttelte sie von hinten den Doktor kräftig an der Schulter. „Salt! Salt! Dort drüben ist Marit!“

„Siiiiiiii!“ Der Wagen hielt mit starkem Ruck.

„Marit! Marit!“ schrien Guro und Gitta, daß es weithin über die Felder klang, und winkten wie toll.

Die beiden Herren, Hofer und Illing, blinzelten sich verstohlen zu: das hätte also diesmal geklappt!

Derweil aber hatten Guro und Gitta schon die Wagen-türe aufgestoßen. Im nächsten Augenblick waren sie draußen, rannten mit flatternden Röcken über die Wiese, als hätten sie sich vorgenommen, einen Wettlauf zu veranstalten.

Drüben stand die Arbeit, schauten sie verwundert herüber. Der kräftige, ältere Mann hob die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Und o Wunder, das Mädchen mit der weißen Schürze warf die Gabel weg, riß das Kopftuch herunter und begann gleichfalls zu rennen, daß die wuscheligen Haare im Winde flogen.

„Guro! Gitta!“

Schon waren sie alle drei beisammen und umarmten und küßten sich so emsig und unbefümmert um ihre ganze Um-gang, als wären sie allein auf der Welt.

Allmählich merkten Vöschinger alt und Vöschinger jung, daß hier etwas Seltsames geschehen war, ließen ihre Arbeit im Stich und kamen zögernd näher.

Eberhard Illing behauptete später, Doktor Hofer habe Trä-nen der Rührung in den Augen gehabt, was dieser bestritt mit dem Bemerkten, in Eberhard Illings Gesicht habe etwas ge-zuckt. Vöschinger alt aber hatte wirklich feuchte Augen und nur Markus Vöschinger, der junge, sah gebrüht und beinahe bestürzt aus.

Man stellte sich vor und es war ein heiteres Bild. Eber-hard Illing und Hans Hofer suchten die beiden Vöschinger, Vater und Sohn, aufzuklären, und Guro, Gitta und Marit schwa-hen in höchster Erregung bald zusammen, bald auf die Männer ein, die sie doch nicht verstanden. Knechte und Mägde die all-mählich herbeigekommen waren, umringten das Ganze. Kurzum, es war wiederum ein niedliches Durcheinander.

Endlich begriff Johannes Vöschinger trotz der viel zu reich-lichen Aufklärung, die ihm von allen Seiten zuteil wurde, be-nahe alles. Auch Markus schien zu begreifen und war im Ver-trüber, verstört.

Es zeigte sich, daß Vöschinger alt die Situation beherrschte und wußte, was sich in jenen feierlichen Augenblicken gehörte.

„Meine Herrschaften“, sagte Vöschinger alt und unter-drückte heldenmütig eine bange Ahnung in der Brust „dieses wunderbare Wiedersehen muß gefeiert werden. Sie dürfen mir unter keinen Umständen so weiterfahren. Marit mußte sich ja sowieso erst für eine Weiterreise rüsten.“

Bei diesen Worten seines Vaters wurde Markus Vöschinger merklich blaß.

„... und ich bitte Sie deshalb alle, wie Sie hier sind, bei uns im Hause Vöschinger einen kleinen Imbiß einzunehmen

NS.-Schwestern auf Skiern

Der Dienst der NS.-Schwestern ist oft-mals mit vielen Schwierigkeiten ver-bunden, von denen sich nur wenige Volksgenossen eine Vorstellung ma-chen. In den Gebirgsorten ist es vielen alten und kranken Volksgenossen während des Winters oft nicht möglich, selbst ihre Spenden vom Winterhilfswort abzuholen. Aber man verzagt sie trotzdem nicht. Des-halb werden die Spenden durch die NS.-Schwestern verteilt, die auf Schneeschuhen von Haus zu Haus eilen, um so ihren Dienst in der Volksgemeinschaft zu erfüllen. (Atlantik-M.)



und ein Glas Wein mit uns zu trinken. Dann ... und dann können wir ... das weitere beraten.“

Eberhard Illing verdolmetschte mit Würde und Sachlichkeit. Guro und Gitta freuten sich erst, dann wurden sie ein wenig verlegen.

„Aber Vater und Mutter, die in Sorge sind?“

„Bekommen ein Telegramm“, sagte Johannes Vöschinger, als ihm Illing ihre Bedenken übersehte.

21. Vorfeier im Hause Vöschinger.

Im Hause Vöschinger ging es hoch her. Vöschinger alt zeigte wieder, daß er entschlossen war, die Feste zu feiern, wie sie fallen.

Obgleich das prächtigste Heuwetter war, das man sich denken konnte, ließ er die Arbeit für heute im Stiche. Die alte Bar-bara und Rite muhten vom Felde weg und unter dem Hühner-volk ging ein fürchterliches Sterben an. Es ergab sich, daß der Vöschingerische Keller Schätze barg, die sogar Markus unbekannt waren.

Johannes Vöschinger gab die ganze hoffnungslose Liebe seines alten Herzens an diesem einen Tage aus, da Marit, das süße, goldige Kindchen, auf immer aus dem Hause scheiden sollte.

Natürlich, der Doktor wußte es einzurichten, daß er neben Guro zu sitzen kam. Eberhard Illing nahm unaufgefordert neben Gitta seinen Platz ein. Aber Marit, die eigentlich jetzt die Heldin des Tages war, bekam den Ehrenplatz neben Johan-nes Vöschinger, der sie fütterte, als gelte es, ein Verhungertes zu retten.

Nur Markus sah einsam und verlassen unten an der Tafel, als gehöre er gar nicht zu den übrigen. Er war einsilbig und die beiden anderen jungen Männer auch Guro und Gitta, die ihn verstohlen mit scharfer Neugier beobachteten, kamen zu der Überzeugung, der junge Vöschinger sei recht unglücklich und könnte von seinem Herrn Vater lernen.

Vöschinger alt hand jetzt sogar auf und brachte einen Trink-spruch auf Marit aus, obwohl ihn keines der drei Mädchen ver-stand. Aber man sah, daß es Marit galt und ließ fröhlich die Gläser zusammenklirren. (Fortsetzung folgt)



Erstes Original-bild von dem Einmarsch der Truppen in das eroberte Malaga

Sieben trafen die ersten Originalaufnahmen von dem Einmarsch der sie-greichen Franco-Truppen in das befreite Malaga ein. Noch kurz vor dem Betreten der Stadt hat-ten die Bolschewisten ver-sucht, ihrer Zerstörungs-wut freien Lauf zu lassen. Bemerkenswert ist die troche Begleitung der Besatzung, die die ein-ziehenden Truppen herz-lich begrüßte. (Scherl-Bilderdienst M.)

Fahrt in blaues Sonnenland

Am letzten geselligen Abend hatte man also beschloßen: Im schönen Sommermond August machen wir eine „Fahrt ins Blaue“. Wohin es geht, machen die beiden durch das Los bestimmten Vereinsfreunde aus. Für alle anderen bleibt das prickelnde Geheimnis bis zur Abfahrt. Die Fahrt geht von Sonntagmittags bis Sonntagabends.

Das war gut zwei Monate vor dem „blauen“ Zeitpunkt. Zum Raten und Tippen blieb also den zehn anderen dieser Blauefahrer reich-lich Gelegenheit. Kein Wunder, daß, wann und wo man sich traf, die Zielfrage sogleich in Vermutungen und gewichtigen Andeutungen zu ventilieren verfuhr wurde. Vor allem aber war man in diesen Wochen stets hinter den beiden Eingeweihten her, bei denen man immer wieder in mehr oder weniger unauffälliger Weise auf den Busch klopfte. Von den Ganzneugierigen wurde bei solchen Erkundigungsritten selbst das an aktive Vesteckung grenzende Mittel übermäßigen Traktierens scharfer Schnäpse nicht verschmäht, um im daraus resultierenden Zustand gefähr-licher Redseligkeit sich schließlich doch etwas verplappern zu lassen. Aber die Beiden standen all solchen Anzuspungen und Listen wie ein wahrer rocher de bronze gegenüber. Man hatte am Ende sogar den Ein-druck, daß sie sich freiwillig ein Wirtschaftsverbot auferlegt hatten, um nur gar nicht in die Gefahr zu kommen, daß das bewußte „Vogelschen“ ihnen doch unversehens auf- und davonfliegen könnte.

Dann war der große Tag schließlich da. Wir sollten uns am Bahnhof treffen. Als ich zu meinen Leuten stieß, war die Raterei schon wieder im schönsten Schwunge. Unsere beiden Impresarios hatten daran jetzt natürlich den größten Spaß, denn diese letzte Viertelstunde würden sie schon noch fest bleiben. Unter solch lustiger Unterhaltung ging es schließlich durch die Sperre; Wilhelm, der den Fahrtschein hinlegen lassen

mußte, als Lehter. Wir bestiegen den Zug also sozusagen noch als „blinde Passagiere“. Auf der nächsten Station erst kam die Lüftung des großen Geheimnisses. Es ging zur altbewährten Stadt am schönen Niederrhein. Und zur höchsten Freude der Beiden gab es keinen unter uns, der mit diesem Kalzikel nicht gerne einverstanden war.

Jetzt machte sich die Reiselustigung erst mal so richtig Luft. Es war ein herrlicher Augusttag, durch den wir fröhlich dahinfuhren. In knapp drei Stunden waren wir am Ziel. Während der Fahrt hatten wir uns fast ausschließlich mit dem Programm der eininhalb Tage beschäftigt, wobei immer wieder festgestellt worden war, daß Wilhelm und Georg ihre Sache wirklich gut gemacht hatten. An Unterhaltung und der nötigen Abwechslung sollte es wehrhaftig nicht fehlen. Die Klubhölle wollte sich nicht lumpen lassen. Für diesen Samstag war nach einem Rundgang durch die alte, schöne Stadt und einem abschließenden opulenten Aben-essen ein „Luftiger Abend“ in einer walden, deftigen Kneipe vor-gesehen.

Der Abend hielt ganz, was er versprochen. Die Wagen fröhlicher Begeisterung und heller Freude ließen immer höher und über dem schwärzigen Stübchen, das selbst wie heitere Fröhlichkeit ausstrahlte, lag warme, herzliche Stimmung. — Wie es nun schließlich kam, weiß ich nicht: Jedenfalls wurde ich zwischen einem mächtvollen Abgelenk und dem lohnenden Schluck rasiigen Weines unversehens von einem ganz eigenartigen Gedanken befallen. Bei seinem ersten Auftauchen war der sogar von mir selbst still belächelt worden. Das schien ihn aber wenig zu beeinflussen. So sehr ich ihn auch mit einer „Plume“ zu bestäuben veruchte, er wurde immer wieder erneut vorstellig und sah schließlich so-gar zwischen dem blauen Gekrümel einer würzigen Importen ganz hoheitsvoll auf mich herab, als ob er sagen wollte: Kommt schon!